



Neigung zum Abwärtigen nach beiden Seiten sich eben aus dem derzeitigen unmaßlichen Extrem ergibt, das auf der einen Seite vorliegt, nach den Grundgedanken parlamentarischer Mehrheitsregierungen zu arbeiten, auf der anderen Seite aber nur eine Minderheit der Volksvertretung hinter sich hat. Die Möglichkeit, bei der oppositionellen Richtung Abhilfe zu finden, hat sich Reichsminister zu dieser Zeit wohl kaum haben können. Die Krise selbst genommen, diese aber hat ihm die Entgegenkommen nicht gebracht. Der Führer der Demokraten, Herr Koch, hat vielmehr die Gelegenheit benutzt, seine Kräfte an Herrn Lutz zu nehmen, dem er die Schuld dafür zumah, daß noch im letzten Winter nicht das ersehnte Amt des Innenministers übernommen wurde. So trägt dieser Führer der bürgerlichen Demokratie die eigentliche Schuld daran, daß die Auseinandersetzungen sich zur Krise ausweiteten. Es scheint allerdings, daß es der nächsten Sachlichkeit des Reichspräsidenten entgegen wird, eine längere Dauer der Krise zu vermeiden. Im Interesse des Reichs wäre dies dringend zu hoffen, man darf annehmen, daß ebenfalls die Rechte aus politischem Verantwortungsgesühl diesem Bestreben keine grundsätzlichen Hindernisse in den Weg legen wird.

### Kauf und Kabinettsreform.

Ein Artikel Dr. Eugenbergs.  
Der „Sozialismus“ veröffentlicht unter der Überschrift „Kauf und Kabinettsreform“ einen Artikel von Geheimrat Eugenbergs in dem es heißt:  
„Meinerseits ist eine Vereinfachung zur Übernahmehaltung des Ministerpostens in dieser oder einer anderen Verbindung mit etw. und wobei einer Befugnis, nicht einer unbefugten Stelle gegenüber erfolgt. Die sogenannten Ministerbefugnisse war bis zu ihrer Veröffentlichung und dann in die Befugnisse der Reichsregierung, sondern im Geiste wie es die Reichsverfassung, die auf diese Befugnisse und die Befugnisse der Reichsregierung der Reichsminister der Reichsregierung der Reichsminister der Reichsregierung.“  
„Der Sobering! Die Wahrscheinlichkeit der neuen Revolution von links liegt ziemlich deutlich vor uns. Da ist es natürlich für die Partei, die die Verantwortung über sich hat, den Wünschen eines Grundes zu geben, nach rechts hin zu rufen, „Lasset den Tod.“ Und das ist in einem Augenblick, in dem die Neubildung einer Regierung nahe und die alte Regierung, die eine Reichsregierung werden könnte. Damit wendet sich das Blatt. Und der Reichsminister der Reichsregierung wird ein politischer Skandal ersten Ranges, der bürgerlich die politischen Verhältnisse des Landes bedroht.“

### Justizrat Claß kommt nach Berlin.

Der alldeutsche Verband teilt mit: In den sogenannten Entwürfen für die neue Justizgesetzgebung ist in der letzten Tagung brachte, ist auch der Name des Justizrates Claß mehrfach in Verbindung mit vielen erdichteten Behauptungen genannt worden. Justizrat Claß wird seine Ruffahrt nur unterbrechen, um Berlin zurückzukehren und nach dem Ende der dortigen Verhandlungen die dortige öffentliche Stellung nehmen.

### Volkspartei der Provinz.

Die reichsweitverbreitete Organisation der Deutschen Volkspartei hat sich an die preussische Landesorganisation, die preussische Arbeitsgemeinschaft im Staatsrat und an die Parteileitung in Berlin gewandt mit dem Ersuchen, an die Regierung und Parlament nachdrückliche Vorstellungen zu erheben wegen des vollständig unverständlichen Vorgehens preussischer Amtsinhaber gegen ihre Mitglieder Dr. Böger, Ristort und Winkhaus.

### Stadt-Theater Halle. Hans Fißner: Palettrina.

Es waren am 2. Mai genau 400 Jahre vergangen, seit dem Tode, an welchem Giovanni Palettrina, sein selbstem Geburtsort Palettrina genannt, das Licht der Welt erblickte. Heute ist der größte Komponist der italienischen Musik eines großen Jubiläum unbekannt. Aber das große, das höchste Lob seiner Kunst, die in der neuesten Musikgeschichte nicht nur ein fremdliches, hart und bezauberndes, verdient seine herrlichen Worte, die Richard Wagner einmal über Palettrina schrieb: „Die einzige Gabe in einem solchen Konstante äußert sich fast nur in den geringsten Veränderungen, nach welcher die menschlichen Überlegungen im Verhältnis ihrer eigenen Zweckmäßigkeit sich vorfindet, ohne daß wir eine Forderung von Seiten in diesem Wechsel wahrnehmen können. Wir erhalten hier ein fast ebenso sehr als raumloses Bild, eine durchwegs geistige Offenbarung, von welcher wir uns so unwillkürlich faszinieren lassen.“ Man hat Palettrina häufig mit Mozart verglichen, und was Goethe über diesen Meister der Farbe gesagt hat, das gilt auch für den Meister der Tonkunst, „daß er der langsam und allmählich aufsteigenden Pyramide der Opernkomik aufsteigt über dem oder neben dem kein anderer stehen mag.“

Hans Fißner, der letzte Romantiker reiner Farbe, hat sich die Gestalt dieses Palettrina zum Zielbild seines Palettrina-Dramas gewählt. Wohl kann ich mich Richard Wagner's „Parifien“ so genauwie Palettrina dargestellt worden, wie eben in Hans Fißner's „Palettrina“ Wohl selten wird aber auch ein Meisterwerk so scharf allgemein bekannt werden, wie das Innen-drama „Palettrina“, über dem ebenloht „Fißner“ als Ziel haben konnte. Die Legende von der Bekehrung durch Palettrina ist ein feststehendes „Missa papae Marcelli“ auf dem Tridentiner Konzil (1545-63), auf dem bekanntlich des römischen Mittelalters würdevoller Geist zur offiziell anerkannten Reform der durch weltliche Anfälle geäderten Kirchenmusik reformiert wurde, die nicht als Waise unter die Hand des Papstes selbst gelangte. Fißner erkannte hier den Stoff, in dem sich sein Eigenleben wiederfinden ließ. So bildet denn auch sein Meisterwerk den Ausdruck seiner kunsthistorischen Auffassungen. In „Palettrina“ schildert er sich als ein Mensch, dem nach einem historischen Studien der Einfall, jener unerklärliche, intuitive Wunderklang kam, der ihm 5 Jahre lang die Kraft ließ, dieses Werk zu schaffen. Er blies in ihm die Auseinandersetzung mit der künstlerischen Aufgabe selbst. Das ist der erste große Gedanke, an dem sich die Frage von Reichhaltigkeit des schaffenden Künstlers zur Welt stellt, die Idee von dem unvereinbaren Gegensatz der mechanischen Welt und dem überirdischen Geist göttlicher Kunst. Und wenn ich auf den letzten großen Gedanken dieses kunsthistorischen, musikalischen, dramatischen, einig, die ist es in den Worten formuliert, wie sie Prof. Dr. von Wailershausen in seinem herrlichen Vortrag gab, als er „von Fißner's Auseinandersetzung mit der großen Musik der Gegenwart“ sprach. Es liegt nahe, den Vergleich zu ziehen zwischen der Epoche

### Admiral von Schröder wehrt sich.

Admiral v. Schröder, der Vorherrsche des Nationalen Bundes Reichs Offiziere, der dem am Dienstag Nachmittag ebenfalls eine Kündigung stattfand, wobei Briefschaften sowie Jagdmunition konfisziert wurde, hat in einem Protestschreiben an das preussische Innenministerium um sofortige Aufhebung der beschlagnahmten Sachen ersucht. Weitere Schritte behält er sich vor.

### Leutnant Krull festgenommen.

Im Anschluß an das bei den Hausdurchsuchungen in Berlin beschuldigte Militär hat die Kommandeur Polyschische gestern abend den Leutnant Krull verhaftet, gegen den seit der Ermordung von Rosa Luxemburg ein Steckbrief vorliegt. Krull war feinerzeit auch in den Prozeß wegen der Ermordung Mathiasen verwickelt.

### Wüste Verschwendung von Steuergeldern.

Im preussischen Landtage wurde gestern von einem vorkommlichen Redner festgestellt, daß die Kosten der Untersuchungsanstalten für die Staatsbahn, für die Landesbahn, für den Eisenbahn- und für den Post- und Telegrafendienst zusammen 1.165.000 Mark betragen haben. So wird mit den Geldern der Steuerzahler gewüßelt.

### Gesandtschaft des Belagrad Reichstags.

Belgrad, 15. Mai. Bei der Abstimmung über die Antizipation und Interventionen zur schiffsähnlichen Konstruktionsaffäre blieb das Kabinett in nominalisch mit 150 gegen 127 Stimmen in der Minderheit. Die Radikals-Anhänger stimmten gegen die Regierung. Kuba und Jovanowitsch und deren Parteifreunde unterstützten sich der Stimme. Ministerpräsident Dimitrijević wird heute dem König die Demission des Gesamtkabinetts überreichen.

### Die Lage in England klärt sich.

London, 14. Mai. Aus Kreisen des Gewerkschafts-Kongresses verlautet, daß die Lage in allen Teilen des Landes wesentlich ruhiger geworden ist. Die öffentlichen Arbeiten sind auf den Betrieb auf die Unternehmer einzuwirken, daß sie ihre intransigente Stellungnahme von gestern abend aufgeben und sich bereit erklären, auf einer annehmbaren Grundlage die Verhandlungen mit den Gewerkschaften wieder aufzunehmen.

Die Arbeiter in der heutigen Unterhausung, daß Unternehmer und Arbeiter der Londoner Untergrundbahn, Dnmbus- und Straßenbahnbetriebe ein neues Tarifabkommen getroffen hätten und daß der Betrieb dieser

### Die Eisenbahner geben nach.

London, 14. Mai. Die Eisenbahnergewerkschaften sind heute nachmittag zu einer Einigung mit den Eisenbahngesellschaften gekommen. Die Eisenbahner haben sich verpflichtet, in ihren neuen Streit zu treten. Eine Verminderung der Gehälter und Löhne oder eine Veränderung der Arbeitszeit über längere wöchentliche Veränderungen des Arbeitsverhältnisses sind nicht zur Behauptung gemacht worden. Die Gesellschaften haben sich lediglich das Recht der Verweigerung gewisser Arbeiter auf andere Stellen vorbehalten, doch wurde von den Eisenbahnen das Schuldverhältnis, daß der Streit ungeschieden geblieben sei, erzwungen.

### Eine Gometaktion gegen England?

Paris, 15. Mai. „Leich Mail“ will aus offizieller französischer Quelle erfahren haben, daß in den letzten Tagen

Palettrina und unserer Zeit, die auf der einen Seite nur Entartung der Kunst kennt und auf der anderen die großen Meister im Stillen, von der Umwelt wenig beachtet, schaffen läßt. Und wenn Fißner „Palettrina's Schiller Villa nach Florenz, den Antiquarier, der neuen, jungen Schöpfung, die siehen läßt, so hat er damit nur seinen Schüler auf die Bühne gestellt, der Mäandern verließ um in Wien Anhänger eines Arnold Schönberg zu werden. Das Bild der Palettrina-Fißner ist das richtige Parallellbild zum Geiste der Romantik. Das menschliche Gedächtnis hat das göttliche Künstlerische. So empfindet sich Fißner denn auch in wunderbarer, ganz über das Leben hinausgehender Resignation als der große Schlußstein der Verlobte der Romantik, wenn er am Ende des Werkes seine „Palettrina“ singen läßt:

„Nun schiede mich, den letzten Stein  
In einen Deiner launigen Ringe,  
Du Gott - und ich will guter Dinge.“  
Und Friedbold sein...“

So hat der Komponist den neuromantischen, religiösen Geist, der den Wagner'schen „Parifien“ besetzt, in seinem „Palettrina“ rechtlich bezeugt. Auch musikalisch kann man sich dem Werte den Nachfolger des Wagner'schen Meisters. In der Wahrheit gestalten - diesmal ist das häufig missbrauchte Wort am Platz - Musik herrscht eine gewisse „Beimotivität“ in der Färbung vor. Mit dem kraftvollen Farbenglanz des großen Erfinders weiß sich Fißner treffliche musikalische Charakter- und Milieuschilderungen im modernen Sinne zu geben, wobei er selbst vor den äußersten Abstraktionen der Dissonanzbehandlung nicht zurückweicht. Wie Richard Strauss, so ist auch Hans Fißner ein typischer Vertreter der Romantik, nur mit dem Unterschied, daß Fißner das Genie, Strauss das Talent ist. Er ist der große Stimmungsmaler, der dabei selbst die dramatische Entwicklung vernachlässigt. Das zeigt sich auch in dem hundeunruhigen Musikstil, der musikalisch betrachtet als ein solches Symptom ansehnlicher sein mit ohne Rücksichtnahme auf das des Textes. Die Musik ist hier die ideale Welt, gegeben unter einer künstlerischen Intuition.

Und nun die Aufführung selbst.  
Generalmusikdirektor Erich Vand an war gestern einer jener „Balken“, die in Maria Joogin und Karl Erb zuerst den neuen, aufstrebenden Geist der neuen, jungen Schöpfung, die Palettrina“ wiederbelebt ist, die dahingeliegt. Das Augment für die später weniger besuchten Aufführungen hat man mit der Premiere enttäuscht.  
Die Namen Joogin und Erb sind mit Fißner's größtem Werke für alle Zeiten verbunden. Kompositionen von Erb war ihm nicht so barock wie ein idealer Vertreter dieser musikalisch schwierigen Zielart. Die salzartige Stimmmalerei, der weiche, warme und metallische Klang seines Organs haben ihn zu einem unserer größten Solisten werden lassen. Das gleiche gilt von Maria Joogin, die - anfänglich etwas unruhig - in der Partie des Jähling den ganzen herrlichen Schmuck ihres verhältnismäßig kleinen aber selten schönen Materials prächtig entfalten konnte. Leider gingen in dem zu wenig gedämpften Orchester die schönsten Klänge verloren.

zahlreiche Gometagenten mit gefälschten italienischen Pässen nach Belgien gereist seien, um die Antwerpen-Gemetarbeiter zu einem Streik zu veranlassen und so den Belgierverkehr nach England lahm zu legen. Auch in anderen Departementen Kanad soll Gometagenten mit dem gleichen Propaganda beauftragt haben.

### Aus Stadt und Umgebung Geweihete Jugend.

Sonntagsgebeten.  
In jedem Jahr kommt in der Zeit um Pfingsten ein bedeutungsvoller Tag, der aber im allgemeinen fast übersehen, ohne daß die große Öffentlichkeit etwas davon merkt. Unsere 12- und 13-jährigen Knaben und Mädchen gehen zum ersten Mal zur Konfirmation, die sie in den nächsten 3 Jahren auf den Tag der Konfirmation selbst vorbereiten soll. Ihr Bild für religiöse Botschaften wird im Laufe dieser beiden Jahre geformt, sobald sie bis zu einem gewissen Grade selbständig bei der Eingewöhnung in das Leben der Erwachsenen eingetreten.

Hat es heute noch einen Sinn, seine Kinder in den Religionsunterricht zu schicken und dann in die Konfirmation zu führen, die sich darauf aufbaut? Oder haben nicht doch vielleicht die Freireiter und fanatischen Anhänger der weltlichen Schule Recht, die mit beidem nichts mehr zu tun haben wollen und die Trennung von Schule und Religion erleben. Das Christentum läßt sich nicht von heute auf morgen aus den Angeln ziehen. In den christlichen Gemeinden ist man auch in unserer modernsten Zeit der feilen Ueberzeugung, daß der Religionsunterricht den Menschen stark macht fürs Leben, damit er mit seinen Schwierigkeiten fertig werden kann. Es hat sich in der Geschichte oft genug gezeigt, daß religiöse Menschen den Kampf des Lebens am besten bestehen.

Die Arbeit der Konfirmationserziehung ist nicht leicht. Man kann nicht alle Menschen in derselben Weise erziehen, weil sie über verschiedene Gaben verfügen, die nach verschiedener Ausbildung hin entwickelt werden können. Jeder Mensch ist ein „Gedankens-Gottes“. Wir Menschen können nichts weiter tun, als jeden einzelnen dieser Gedanken verstehen und begreifen zu lernen und von dieser Einstellung aus Erziehungsarbeit zu treiben.

Wir alle haben ein Interesse daran, daß aus diesen Kindern brauchbare Menschen werden. Auch sie, die jetzt 12- und 13-jährigen werden einmal führend und handelnd in dem Leben unseres Volkes werden. Schon jetzt muß der rechte Grund in ihre Seelen und Herzen gelegt werden, damit der Frühling der Natur, über den sich die Menschheit jetzt freut, zu einem Menschenerziehung wird der einen neuen Anfang und neues Leben bringt.

### Beachtenswertes für den Kraftfahrer.

Wilde Reiter ist nicht ein auf deinen Wagen, bulde auch mal einen anderen vor dir.  
Sei vorsichtig vor Straßenzugungen. Sei erst Gas, wenn die Aussicht ganz frei ist.  
Denke nicht, daß du vorzügliches Fahren durch übermäßigen Gebrauch der Hupe erweisen kannst. Die Anwohner und Fußgänger werden es dir danken. Dies gilt vor allem Dingen auch in der Nacht.  
Sorge, daß dein Wagen oder dein Motorrad nicht qualmt. Die Stadluft ist schon schlecht genug.  
Sib dem Verkehrsbeamten rechtzeitig die Fahrtrichtung an und folge seinen Weisungen.

Ergreifliche Ergebnisse zeigten die Vergleiche, die man zwischen Charlotte Strampel's Silla und dem Jähling des Gales ziehen konnte. Wenn wir von der hiesigen jungen Sängerin noch keine künstlerische Leistung vom Form der Maria Joogin erwarten können, so verriet der schon äußerlich liebenswürdige Silla in darstellerischer, musikalischer und gesangsmäßiger Beziehung, daß in Charlotte Strampel eine der ausgezeichnetsten Solokunstnerinnen heranwächst, die schon heute Beachtung verdient. Künstlerisch ausgereift war auch wieder Frau Strampel's Silla. Vor allem, deutlich ausgesprochen müssen wir sagen, daß ihm die Partie „auf den Welt geschrieben war“. Besonders in der großen Unterredung mit Palettrina hatte der geliebte Sänger Momenten, in denen er sich selbst überließ. Für die beiden Charaktere, die in dem Text noch vermischt sind, nicht immer sympathisch, die Erziehung von Hellmut Schwob's, der als Galt den Kardinal Madrusi sicher lang und vornehm spielte.

Aus der schier endlosen Reihe der Darsteller mögen sich Kurt Vogt (besonders als Kardinal von Madrusi), ein paar August Wenzel (Eugenius), Walter Rathmayer (Baldob) mit einem Gesamtlob begnügen.

Man hätte aus der Aufführung den Fleiß und die Liebe heraus, mit der Gen.-Mus.-Dir. Erich Vand an die Interpretation dieses Meisterwerkes gegangen war. Besonders den Orchesterpart verstand der Dirigent zu freudigem Ausdruck zu bringen, wobei freilich recht häufig auf Kosten der Vorgänge auf der Bühne wurde. Wir denken da unwillkürlich an die überaus vorzügliche Orchesterbehandlung, mit der Bruno Walter Maria Joogin begleitete. Auch das wunderbare Einmischen der verschiedenen Stimmen zu einer harmlosen, überaus angenehme - um nur einiges anzudeuten - gingen vollständig im Klang des großen Orchesters unter. anstatt darüber zu stehen.

Zuletzt, aber nicht als Letztem, sei noch der äußerst vorzüglichen Regie August Wenzel's Erwähnung. Mit einer geradezu feinfühligsten erfindenden Geschicklichkeit mußte der verdienstvolle Oberregisseur die zahllosen Schwierigkeiten, die ganz besonders der „Palettrina“ an die Spitze der Aufführung stellt, zu bewältigen. Nur der Engels-Gesetz sollte das Zutritte, Stimmliche. Der Regisseur hat diese zu seiner Hilfeleistung auf der Bühne ungen. Auch die letzte Szene des zweiten Aktes erschien u. C. etwas zu abgerissen vom Handlungsablauf des Konzils.  
Trotz allem trug die Aufführung Selbstcharakter. Das Theater war bis auf den letzten Augenblick ein lebendiges, das Publikum folgte der fast fünfjährigen Vorbereitung mit lebhafter Spannung und spendete nach jedem Akte, ganz besonders am Schluß der Aufführung, überaus lebhaften Beifall, in dem sich die Güte, die Bereitere der Hauptpartien, der Dirigent und der Oberregisseur teilen konnten.

Kurt Hennemeyer.





# Aussergewöhnlich billiger Pfingstverkauf

in Damen - Mänteln, Kostümen, Complots, Jacken, Blusen, Röcken, Kleidern, Kinder-Mänteln und Kleidern, Putzartikeln

Täglich große Neueingänge zu teils sehr erheblich herabgesetzten Preisen

## DOBKOWITZ

Sonntag von 12 bis 6 Uhr geöffnet.

Sonntag von 12 bis 6 Uhr geöffnet.

Zur Ausführung dringender Arbeiten an den Anlagen des Lieberlandwerkes und des südlichen Elektrizitätswerkes wird am Sonntag, d. 16. Mai abends 4,30 bis 8,30 Uhr das gesamte städtische Leitungsgesetz abgestellt.

VIII 51/26 Verwaltung der städtischen Werke.

Ueber das Vermögen der Frau Anna Kunze geborene Fleming in Merseburg ist heute das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Edmundat Gies, hier, Friedrichstraße 6. Annahmefrist bis 25. Juni 1926, erste Gläubiger-Versammlung am 7. Juni 1926 vorm. 11 Uhr. Prüfungstermin am 9. Juli 1926 vorm. 11 Uhr, öffentl. Auktionspflicht bis 3. Juni 1926.

Merseburg, den 14. Mai 1926.

Der Gerichtsschreiber des Amtsgerichts.

### Bekanntmachung.

Nachdem die Straßenarbeiten an der Straße von Saupz nach Gröblich fertiggestellt sind, wird die Sperreung derselben hiermit wieder aufgehoben und ab Montag, den 17. Mai d. J., dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Der Amtsvorsteher für den Bezirk Köfien. Corneli.

### Durch unsere Vermittlung

kann unter folgenden Bedingungen

### Kredit

ausgenommen werden:

1. Besicherung an erster Stelle bis zu einem Drittel des persönlichen Arbeitsvertrages.
  2. Verzinsung 8%, Amortisation 1%, Verwaltungskosten-Zeitrag 1/2%, 10 Jahre un kündbar.
  3. Auszahlung 3. St. ca. 98%.
- Bewilligungswillige wollen sich möglichst persönlich mit den Unterlagen melden:
1. Abstrich des Grundbuchblattes,
  2. Auszug aus der Grundsteuerrollenrolle,
  3. Katasterplanzeichnung,
  4. Auszug aus der Gebäudemutterrolle,
  5. Police über Versicherung der Gebäude, des Inventars und der Ernte gegen Feuergefahr,
  6. Police über Versicherung der Feldfrüchte gegen Hagelgefahr,
  7. Bescheinigung des Finanzamts über den Wehrbeitrag etc.,
  8. Bescheinigung des Amtsgerichts über zur Aufwertung angemeldete Hypotheken
- melden bei der

Weden-Kredit- u. Handelsgesellschaft m. b. H. Wandenburg, Viktoriastraße 2. Telefon Nr. 6968, 6969, 2193.

### Der gute Strumpf

trägt die Marke „LBO“

Er stellt zufrieden, nicht allein durch seine Qualität, sondern auch durch seine diskrete Eleganz und die Schönheit und Tragfähigkeit seiner Faiben.

Als beste Marke weltbekannt

Alleinverkauf für Halle und Umgegend bei

H. Schnee Nachj. Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Empfehle mich zur Anfertigung einfacher und vornehmer Damen- u. Kinder-Kleider, Mäntel, Kostümen und Complots. Schnellste Bedienung - Solide Preise. Tel. 5830. Lueta Christ, Tel. 5830. Privatwohn. Halle a. S., Gr. Brannerstraße 72. I. Etage I., von 6 Uhr ab. Neue Werkstätte Gr. Sandberg 16, Straße gegenüber Café Zorn von 8 bis 5 Uhr.

Einbeirat in Privatk. Möbelschaffnungen. Vorarbeiten möglichst schnell, freibewilligen Ehrenamt ohne Vermögen durch Frau Sander, Berlin C. 25.

### MÜLLERS HOTEL

Sonntag

1/2 5 UHR TEE UND TANZ

erstklassige Kapelle

### Unsere Kassen- und Geschäftsräume

bleiben gemäß Reichstaxif

### Pfingst-Sonntag geschlossen.

Wir bitten daher unsere Kundenschaft, ihre Dispositionen bis Freitag mittag zu treffen, insbesondere für etwa notwendige Wechseln- lösungen und Anmeldungen zu Generalversammlungen gefälligst vorher Sorge zu tragen.

Reichsbanknebenstelle Merseburg.

Die Merseburger Banken und Sparkassen.

### Albert Trebst, Gartenbaubetrieb

Nordstraße 12 und Blumenhaus am Gotthardsteiche Fernruf 10

hält sich mit seiner reichen Auswahl an

### blühenden u. Blattpflanzen für Balkon u. Fensterkästen

sowie für Gartenschmuck sehr empfohlen.

### Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen. Motoren

Einrichtung elektrischer Anlagen für unsere Stromabnehmer auch mietweise in 3, 6, 9 oder 12 Monaten Eigentum!

### Landkraftwerke

Installationsbüro: Merseburg, Gotthardstr. 29. Montage-Inspektor Haupt, Lauchstädt, Froyburger Str. 143 c. Neumarkt 50.

Merinofleisch-Stammeschäferei Berga (Kyllhäuser) früher Schloßdomäne Schöningen. Der freihändige Verkauf der

### Jährlings-Böcke

ist eröffnet. Bosse, Domäne Berga. Fernruf: Roßla 55.

### 2 Saftwagen

5 und 25 St. Tragkraft wie neu zu verkaufen

Neumarkt 50.

Sehr gut erhaltener

### Commeranzug

u. vert. Gotthardstr. 13 (Bla. Laden)

Weiße eisernes Kinderbett u. vert. Karlsru. 9.

### Deutschnationale Volkspartei.

Distrikgruppe Merseburg

Montag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, wichtige

### Versammlung

im Gohn, Heiner Saal, unsere werten Mitglieder u. die der Partei nützlichen Vereine werden hierzu höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

Karoline Magarinen

Genau.

2 Uhr: Festgottesdienst der Verein. Bibelstelle in d. Kirche zu Merseburg.

Verhändler Herr Superintendent Deinemann - Mühlentischfeier im Parkhaus zu Niederdorf.

Hochfeine frische

### Molkerei-Butter

1,45 Mk. Verfeinert täglich frisch, in Folienpaketen per Nachnahme ab hier.

Tilsiter Vollfettkäse per Wd. 1,00 Zm.

Kurt Klein, Tisch, Oberst Hoffmannstr. 8.

### Möbliertes Zimmer

von bestem Herrn sofort gesucht. Off. u. 366 26 an die Exped. d. Blattes.

### Suppenwürze Wilde

parfum im Gebrauch, köstlich im Geschmack. Probe-Röschchen, netto 480 Gramm Inhalt, frei gegen Einzahlung von 2 Mk. 1,00. Vertreter gesucht.

Albert Wilde, Gauling 6, München. V. S. K. 2563 München.

### Buchführ- und u. Maschinenschriften

-Unterricht durch erfahrenen Sachverständigen. - Offerten unter 363 26 an die Exped. d. Blattes.

### Hoher Nebenverdienst!

Agentur aller Ver- u. Ver. in allen Branchen u. Bestand ist an wirklich fleißigen Herrn zu vergeben. Hohe Provisionen. Gest. Angeb. erb. an H. Metz, Magdeburg, Holzstraße 7.

### Teichers Möbelhaus

Halle a. S., Gr. Steinstr. 82 (Kein Laden)

offert ganze Ausstattungen, wie Einzelmöbel preiswert

Beamte erhalten Zahlungsvereinfachung zu Kassapreisen.

### Gemeinde St. Viti.

Zur vorläufigen

### Gemeindeversammlung

am Mittwoch, den 19. Mai, abends 8 Uhr, im Bergschützen, Unter-Allenburg 22 laden wie alle wahlberechtigten Gemeindeglieder hierdurch ein.

Der Gemeindevorstand.

### TIVOLI

Sonntag, den 16. Mai Anfang 8 Uhr - Ende 11 Uhr die berühmten

### Leipziger Krystallpalast-Sänger.

Nach dem schönsten Programm. Gültige Heiligkeit

Verordn.: Sperrgeld 1,50, Eintritt 1.- Mk. mit Steuer im Tivoli.

### Augarten.

Sonntag, den 16. Mai 1926, von 6 Uhr nachm. ab

### Unterhaltungsmusik.

Angelehmer Familienaufenthalt. Vorzügliche Küche. Gutgepflegte Bier.

Max Landrock.

### Salbad Dürrenberg

### Caféhaus Ortel

Mittwoch: Reunion

Sonntag: Tanztee

Sonntag: Künstlermusik

### Beißs Gesellschaftshaus.

(Neue Bewirtschaftung.)

Sonntag, Sonntag nachmittags und abends

### 2 Kapellen Konzert. 2 Kapellen

Kapellmeister Dring. - Schumann-Quartett.

### Erstklassige Marken-Mäder

fontle

### Nähmaschinen

beset zu günstigen Preisen jahresabundung und Reparaturwert.

Karl Buschendorf, Mechaniker, Dörschke.

Achtung! Achtung! Suche sofort od. spätere

Stuhler-Gehilfen

Steinbüch, Büchelstr. 2.

### Arzt

vom Sonntagsdienst, (nicht für Angehörige des Allgem. Ortskrankenkassen Merseburg).

Sonntag, den 16. Mai

Herr Dr. Ehrhardt, talleische Str. 9. Tel. 430

Sonntag- bzw. Nachtdienst der Apotheke

Sonntag, den 16. Mai

Stadtapotheke

Nachtdienst 15.5. - 21.5.















Aus Stadt und Umgebung Auf Pfingsten zu.

Man will es nicht recht glauben, daß der Frühling noch immer einer Steigerung fähig ist. Der Sommer hat sich bereits angekündigt, der Sommer hat sich bereits angekündigt...

Und so geht es auf Pfingsten zu, das liebliche Fest, mit all der sonnigen Freude und Fröhlichkeit, die damit verbunden ist. In dieser Stunde schmühen sich die Mädchen...

Es ist kein Wunder, wenn nunmehr all dieser Frühlingsschmuck auch die Mädchen anders und neu werden. In ihre Herzen hat der Reiz seinen Einzug und läßt sie...

Wirtschaftskrise und Wohlfahrtspflege.

Das städtische Wohlfahrtsamt veröffentlicht jetzt einen ausführlichen Tätigkeitsbericht über das vergangene Rechnungsjahr. Wir müssen uns vorbehalten, näher auf die einzelnen Spezialgebiete aus dem reichen Arbeitsfeld der Wohlfahrtspflege einzugehen. Die Aufgaben der Wohlfahrtsämter sind in infolge unserer Wirtschaftskrise...

Die soziale Lage geht seitdem hat sich die individuelle Fürsorge noch nicht völlig zu eigen gemacht. Die Versorgung der Bevölkerung, Art und Maß der öffentlichen Wohlfahrt hebt vielmehr einige Gruppen Kriegsopfer und Sozialer und sozialer Bedingten der Wohlfahrt...

Infolge der schon erwähnten Gruppen-Fürsorge ist die Bedeutung der eigentlichen Armenverwaltung etwas zurückgetreten, doch wird sie hoffentlich, besonders bei starker Arbeitslosigkeit, immer noch sehr in Anspruch genommen.

Die erste größere Welle der Erwerbslosigkeit trat im Januar 1923 bei der Wegnahme des Ruhrgebietes ein. Bei dem einsetzenden heißen Winterband verließen hunderttausend Arbeiter das Ruhrgebiet und wanderten in das unbesetzte Gebiet ab. Den unversicherten Arbeitern war es durch die Arbeitslosigkeit nicht möglich, die Logistik von der Erwerbslosenunterstützung zu beziehen. Auch das Merseburger Wohlfahrtsamt wurde damals reichlich an Unterstützung erlitten. Die Überführung zahlreicher Kranke in das städtische Krankenhaus war die Folge der Epidemiefürsorge. Unter dem Druck der Not, die sich auch bei uns in Merseburg fühlbar machte, wurde am 21. Januar 1924 die Wirtschaftskrise in der Wirtschaftsbarade an der Weissenauer eröffnet.

Das Theater in Halle.

Ein Stück deutscher Theatergeschichte.

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Prinzipale der wandernden Truppen empfanden aber diese Gleichgültigkeit Friedrichs II. mit Recht, als eine gewisse Entwertung ihres eigenen Daseins. Bereits im Anfang des Jahres 1741 hatte sich unter dem Schutze des Kurfürstlichen Kriegs- und Domänenraths Döhl von Schönefeld die Theaterdirektor Franziskus Schömann eingefunden, der im April mit seiner trefflich gesuchten Gesellschaft in Neumarkt auftrat. Schömann, der im 1726 in Wien oder in Nürnberg geboren wurde und als der beste Komiker seiner Zeit galt, war es auch, der am längsten in Deutschland an der volkstümlichen Figur des Harlekin und an dem durch die Studenten verankerten „Steigbüffel“ festhielt. Auch hatte er seine Spieler so trefflich ausgebildet, daß selbst ein König gehen mußte, lieber seine Wölfe zu besuchen, als die lägen und tranken, regelmäßigen Stücke der Komiker. Schömann war von Anfang an einer der unzufriedensten Prinzipale, der in seiner Stadt länger als sechs Wochen blieb und daher auch ebenso oft andere Schauspieler hatte, die er auf Gut zusammenkrachte. Nur ein einziger Akteur hat befähigt bei ihm auszuhalten, der im 1704 zu Jerichow in Wöhmen geborene und schon in der Jugend aus Liebe zum Schauspielberuf aus dem löstler entpinnene Johann Stenzel, über dessen Talente noch allen in erprobtenen Stücken die Hallenser nicht genug rühmen konnten. Hier in Halle verarbeitete Stenzel auch als erster deutscher Prinzipal die Ballette mit der deutschen Sprache und schied damit hier wie auch anderwärts große Erfolge erzielt zu haben.

Auch Eckenberg hatte seit dem 22. Februar 1741 seinen alleinigen Privilegium „confirmiert bekommen“, seine „theatralischen Gesellschaft zu Halle auf dem Ratsecker zu präferieren“. Trotzdem gelang es ihm erst 1742 nach einer Eingabe an den König in Halle Vorstellungen zu geben, wobei

Nachdem im Frühjahr und Sommer 1925 eine merkwürdige Besserung auf dem Arbeitsmarkt eingetreten war, brachte der Herbst 1925 die Wirtschaftskrise, die wir auch heute noch nicht überwinden haben. Infolge der seit langem andauernden Erwerbslosigkeit eines großen Teiles der Bevölkerung wurde die ergänzende Fürsorge der Stadt vielfach in Tätigkeit treten. Derzeit kann jedoch nicht mit einem Rückgang der erzielbaren Unterhaltungen gerechnet werden.

Die große Belastung der Bevölkerung durch die Wohlfahrtspflege heutzutage ist, seit folgende interessante Gegenüberstellung: Der Gesamtetat für den Haushaltsplan für das Merseburger Wohlfahrtsamt betrug im Rechnungsjahre 1924 - 316 000 RM., 1925: 492 500 RM. Auf den Kopf der Bevölkerung brachen sich die Aufwendungen wie folgt aus:

1924 - 26 704 Einwohner - 11,8 RM. auf den Kopf. 1925 - 1. 2. 1925 - 26 606 Einwohner - 18,3 RM. auf den Kopf.

Der Finanzbedarf im Jahre 1913 betrug nur 42 800 Mark bei einer Einwohnerzahl von 22 415 - d. h. auf den Kopf 1,9 Mark. Diese Zahlen reden eine deutliche Sprache für die wirtschaftlichen Niedergang.

Ernteaussichten in der Provinz Sachsen.

Nach den Mitteilungen des sächsischen Landesamtes sind die Ernteaussichten in ganz Sachsen in großen und ganzen günstig. Die Mitteilungen der Provinz auf Weizen, welche 3760 Betriebsmannschaft Anfang Mai d. J. eingereicht haben. In diesen Berichten ist 1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering und 5 = sehr gering. Wenn auch die besten 1 und 2 in diesen Berichten nirgends betreten sind, so ist doch auch anderwärts die Zahl 4 und 5 völlig. Der Weizen stand mit 2,5 am besten in Schleswig-Holstein, am schlechtesten mit 3,8 in den Regierungsbezirken Königsberg und Gumbinnen. Den besten Roggenstand hatte mit 2,6 der Regierungsbezirk Magdeburg, den schlechtesten mit 3,8 der Regierungsbezirk Gumbinnen. Infolge des unbedingten, kälteren Winters, des Auftretens von Schädlingen aller Art und des Späthaltens mußten fast überall größere oder kleinere Umflügelungen der Winterfrucht vorgenommen werden, besonders in den Regierungsbezirken Halle, Magdeburg, Merseburg, Potsdam, Frankfurt, Stettin, Stralund, Köslin und Pommern. Von den Frühjahrsereignissen heißt es, daß die durchgehende recht gute Witterung im Frühjahr die Saaten sehr gut aufgingen, besonders der Hofer.

Für die Provinz Sachsen lauten die Angaben folgendermaßen:

- Weizen: 2,6 in den Regierungsbezirken Magdeburg und Merseburg, 2,8 Erfurt. Roggen: 2,6 Magdeburg, 2,8 Merseburg, 2,9 Erfurt. Gerste: 2,6 Merseburg, 2,7 Magdeburg und Erfurt. Haas und Hülsen: 2,7 Merseburg, 2,8 Magdeburg, 3,1 Erfurt. Klees: 3,2 Magdeburg und Merseburg, 3,3 Erfurt.

Nachrichten für Eberwälder.

Eine Veranlassung der Dörpdiener Mittelbeholdungs als im Winter in Halle befristete sich auf der Grundlage der Nachrichten für Eberwälder. Die Nachrichten gehen dahin, daß es unbedingt erforderlich ist, daß die Verpächter von der Dörpdiener der Landwirtschaftsamt ihren Dörpdiener abzugeben fallen. Die Dörpdiener sind in der Lage, die Dörpdiener für die Dörpdiener zu übernehmen. Es muß weiter eine Verbindung über die Verpächter eingetreten werden. Die Termine müssen so gelegt werden, daß sie nicht in Nachbargemeinden zu gleicher Zeit, sondern in einem bestimmten Abstände stattfinden, sondern möglichst in einer fimmgenäßigen Zeitfolge an denselben

in einer Auffassung von „Geisrich Kapiniam“ zehn Studenten mitspielen, wie ein erhaltener Zettel angibt. Das Studenten-Mitpielen war in Halle besonders stark beiehrten worden und mag allerdings den Professoren oft Anlaß zu Beschwerden gegeben haben. Das Mitpielen von Theaterliebhabern ist in der Geschichte der Bühne sehr alt. Vor allem sind uns aus England dergleichen Beispiele von angesehenen Staatspersonen, die zu ihrem Vergnügen öffentlich mitspielen, nicht selten. Und wenn man bedenkt, daß der französische Hof zu Voltaire und Dantes Zeiten auf dem Theater mit dem Eperpielen gelang hat, so muß man sich über die Dekanate unserer guten Vorfahren doch außerordentlich wundern.

Als daher noch vollends im November 1744 wegen eines unter der Kommodiantenbande befindlichen Weibsmenschen Streit und Mauerer ausbrachen, kam wiederum eine erneute Eingabe mit einem salbungsvollen Gemmer, an den König, daß selbst dem „alten Feig“ die Geduld rüh. Er schrieb jene berühmte gewordene Kabarettordre vom 13. Februar 1745, aus der hier das markante wieder gegeben ist: „Das ist das gefällige Mauerwerk, schiedt dem. Ich Solten Spillen und Herrn Feig aber wie der Sch...“ heißt, Sol dabei Stuhl, um die Studenten wegen seiner Willkürlichen Hoffklingen eine öffentliche Reparatoren zu tun und mehr Sol der atest vom Comedianen befähigt werden, das er dagegen ist. Die Hallischen Hesen müssen kurz gehalten werden; Es sind Evangelische Jesuiten, und mus man Sie bei alle Gelegenheiten nicht die mindeste Verleumdung einträumen.“ Und unter das Antwortschreiben besetzte er kurz und bündig (20. Februar): „Indessen weiterereitere Wir Euch hiermit ein vor alle maß, das die Comedianen nicht vor dort weggeschafft werden sollen.“

Nur mit knapper Not entging Professor Franke, der diesmal durch ausnehmend scharfsinnig war, dieser öffentlichen Demütigung, indem einflussreiche Freunde sich für ihn bei dem König verwandten und dafür eine Geldbuße in die Rentekasse durchsetzen konnten. Damit wurde die Theaterkämpfe in Halle für einige Zeit zu Ende.

über an aufeinander folgenden Tagen. Um das zu organisieren, sind stets die Eberwälderbestimmungen und Verordnungen mit den Nachbargemeinden oder Weiler zu ziehen. Für die Bestrecker empfiehl es sich, den von der Landwirtschaftsamt ausgearbeiteten Bergrentenwurf zu benutzen. Besonders wichtig sind die Bestimmungen, die den Weiler hofbar für alle Feldbestimmungen durch sein Personal machen und die bei Streitigkeiten Ausschlichtung der ordentlichen Gerichte und endgültige Entscheidung durch die Landwirtschaftsamt vorzuziehen. Erfahrungsgemäß gehen auch auf diese letztere Bestimmungen die strengsten, besten Weilerpächter am weitesten ein, da hierdurch eine langfristige schnelle und billige Entscheidung aller Streitigkeiten gewährleistet ist.

Die Arbeitsleistung.

Die Arbeitsleistung der Mittelstandsbausfrau, die in der Allgemeinheit wie auch im engen Kreis der Familie, der sie zugutekommt, vielfach unterschätzt wird, beginnt Genanndem wissenschaftlicher Erforschung zu werden. Professor W. B. berichtet, daß im Ausland bei gleichem Gewicht Mann und Frau gleicheu Nachruug notwendig haben. Die größten Kraftleistungen fallen nach seiner Darstellung zwischen das 17. und 35. Jahr beim Mann, zwischen das 20. und 35. bei der Frau. Im Durchschnitt ist die Muskelkraft bei der Frau weniger stark ausgebildet, sie kann im Selbstge der Kraft etwa das 1,5-fache ihres Eigengewichtes gerade noch vom Boden heben, der Mann das 2,3-fache seines. Ausnahmen sind selbstverständlich vielfach vorhanden. Ueber die je nach der Arbeitsleistung notwendig werdende Ernährung sind sehr genaue Untersuchungen gemacht worden. Danach braucht eine Frau von 70 Kilogramm Gewicht bei achtstündiger Arbeit am Tag an Nahrung in Wärmeinheiten: erstens als Handarbeiterin, als Maschinenführerin mit Motor und beim Geschirrführen 2800 bis 3200 Wärmeinheiten für den Tag, zweitens als Hausfrau, drittens als Arbeiterin, viertens als Arbeiterin mit Motor, beim Nägeln, beramsmäßigen Nähen und Schreiben 2500 Wärmeinheiten, davon 625 für die Arbeitsleistung, drittens beim Bodenfruchteln und Wägen mit der Hand 2685 Wärmeinheiten, davon 793 für die Arbeit.

In diese drei Gruppen läßt Professor W. B. die Erfordernisse des häuslichen Lebens zusammen. Er fügt hinzu, daß viele männliche Berufs- wie Büro- und manche weibliche Arbeit nur die beiden ersten Gruppen der Ausarbeit erreichen. Die schweren Leistungen von Gruppe 3 nähern sich der Durchschnittsleistung des Handwerkers. Dabei ist zu berücksichtigen, daß bei den weniger muskulösen Frauen die Arbeitsermüdung physiologisch eher eintritt als bei den Männern, daß die Arbeitsbelastung in der Regel acht Stunden übersteigt und meist einen Daueranfall in geschlossenen Räumen bedingt. Aus den Darstellungen ergibt sich wieder, daß oft betonte Ratendatell hauswirtschaftlicher Entlastung durch technische Hilfsmittel, praktische Arbeitsorganisation durch gelehrte Hausarbeit, Freizeiten durch Ferienreisen und Erholungsseime.

Lehrpläneinstellung im Einzelhandel.

Nachdem vor kurzer Zeit der Reichsverband der Deutschen Einzelhändler in Halle die Gelegenheit der Aufstellung seines Arbeitsauftrages für Berufsausbildung sich für eine weitestgehende Berufsausbildung und im Zusammenhang damit für eine laienfähige Unterrichtung der öffentlichen Berufsberatungsinstitutionen ausgesprochen hat, werden nunmehr auch einzelne Gruppen des Handels die Frage der Berufsberatung in der Hand. Es hat sich neuerdings die Hausgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels an ihre Verbände gewandt, um sie mit Rücksicht auf die Neuentwicklungen von Berufen auf die Möglichkeit der Anpassung der Berufsberatung hinzuwirken. In dem betreffenden Antrag wird ausgeführt, daß nach allgemeiner Erfahrung auch das beste Schulzeugnis keine Sicherheit für die eigenliche Berufsausübung biete. Aus diesem Grunde seien die größeren Berufsämter bemüht, mit den in der Praxis der Berufsberatung der Wirtschaft und Technik die Entlastung der Schulleistungen festzustellen und sie entsprechend zu unterstützen. Ein Zwang, die empfohlenen Jugendlichen einzustellen, werde dabei nicht ausgeübt.

In dem gleichen Handzettel bittet die Hausgemeinschaft die angegliederten Verbände, bei ihren Mitgliedern danach hinzuwirken, daß von den angehenden Berufsberatern zum mindesten die vollständige Ausbildung der Volksschule gefordert werde.

Angehenden hatte sich allerdings durch Gottschicks (1706 bis 1766) kräftigen Durchgriff, mit dem er das Theater aus seiner bisherigen Nohet zu lichteren Höhen erhob, auch mit den Komodianten vieles geändert. Trotzdem wurde Deutschland 1744 im fünften Bande der „Schaubühne“ noch mit sechs Lustspielen der Madame Gottschicks besetzt, von denen Seffing im 26. Stück seiner berühmten „Hamburger Dramaturgie“ sagen mußte, daß sie „nicht allein nicht gut und nicht gut, sondern noch weniger schmecklich, als und höchsten Grade beleidigend waren“. Außerdem war auch hier in diesen Lustspielen im Vergleich zu der vorhergehenden literarischen Produktion ein Auftrieb zu vermerken, der auch den befürchteten Stellen nicht unbemerkt bleiben konnte. Und als einer der besten Prinzipale des gesamten 18. Jahrhunderts Johann Friedrich Schömann am Anfang des Jahres 1745 zum erstenmal - nicht 1741 wie bisher immer fälschlich angenommen wurde - antrat, konnte er ruhig mit seiner „gereinigten Schaubühne“ in Halle einziehen.

Wie Eckenberg 1742 auf dem Ratsecker geliebt hatte, bot jetzt Schömann an denselben Stelle mit Valentin wie den besten Schauspielern des 18. Jahrhunderts. Er hat auf den Hallensern sein vornehmstes Repertoire durch vornehmstes Spiel dar, an dem selbst die pietistischen Theaterfeinde Freude und Gefallen hätten finden müssen. Besonders das „heute originelle Stück“ des Konrad Kofop, der als Sohn eines Rannburger Stadtsoldaten am 12. Aug. 1720 geboren wurde und am 25. Januar 1740 in einer Schenke zu Eberwäld als Apphars in Racines „Mithridat“ debütierte, wiffen die Zeitgenossen nicht rühmend genug anzuführen. „Ein ihm ganz eigenes Talent“, heißt Seffing in der Hamburger Dramaturgie von 1745, „ist die Fähigkeit, die höchsten und allgemeinen Betrachtungen, die langwierigen Anspielungen eines verlegenen Dichters, mit einem Anstand, mit einer Feinheit zu sagen weiß, daß das Triebhafte von dieser Art in seinem Munde Reueit und Würde, das Abscheuliche Leben und Feuer erhält.“

(Fortsetzung folgt.)





stehen soll. Und doch ist dann alles Streben umsonst, wenn am entscheidenden Tage, in entscheidender Stunde, an entscheidender Stelle ein einziger Verfolger ist, der der gesamten Mannschaft den Sieg kosten kann. Und das ist das andere Wortwort am Staffellaufgänger: ein Sieg hierbei ist nie kein anderer ein Sieg der zur Einheit zusammengeführten Mannschaft, ein Sieg des starken, einigen Willens, großen Geistes — tolle es was es wollt — unbedingt niederzuringen.

Die Einzelheiten über die starke Leistungszahl meldeten wir bereits — gegen das Vorjahr also ein neuer Fortschritt. 1924 und 1925 war der Großstaffellauf schon eine Großtat — 1926 wird er in dieser Hinsicht eine neue Reize sein. Die Streckeneinteilung hat in diesem Jahre für die Mannschaften des Hauptvereines eine wesentliche Veränderung erfahren, ob zu Recht, muß dahingestellt bleiben. Der technische Austausch der deutschen Schwärmer für die Reichweite hat beschlossen, fünfzig Strecken für die Sprinter einzulegen, damit diese in ihrem Spezial-Training durch das Laufen von Mittelstrecken nicht geschädigt werden. Diese Maßnahme vom „grünen Tisch“ ist eine Konsequenz aus dem Wege und eine nicht ganz gezielte Zwangsmaßnahme für die große Allgemeinheit.

Während also bisher bei Merseburg—Stall mit Ausnahme der beiden Endhälfte alle Käufer beliebig auf die Strecke verteilt werden durften, sind heute folgende Strecken vorgesehen: 12 Mann je 250 Meter, 7 (nicht 6) Mann je 600 Meter, 1 Mann 800 Meter, 4 Mann je 1200 Meter und 1 Mann 1500 Meter, wobei der Startpunkt 800 Meter und die beiden Endhälfte, welche an der Zähringer und Oberdorfer Straße zu wechseln haben, je etwa 600 Meter zu laufen haben. Die übrigen 22 Käufer der Mannschaft können in beliebiger Reihenfolge auf der 14,25 Kilometer langen Strecke verteilt werden.

Der Start ist wie folgt festgelegt:  
**Herren:** Punkt 10 Uhr am Gottardtsteig in Merseburg (14,25 Kilometer);  
**Jugend:** Punkt 10 Uhr am 99er-Platz in Merseburg (12 Kilometer);  
**Knaben:** Punkt 10 Uhr in Lindenort (4,5 Kilometer);  
**Damen:** Punkt 10 Uhr am Rosengarten (3,2 Kilometer);  
**Mädchen:** wie Damen.

Heberall bilden 25 Käufer eine Mannschaft, nur bei den Damen und Mädchen 5. Das Ziel ist für alle Gruppen der Niederplatz in Halle. In jeder Gruppe gibt es einen Einzelpreisrichter, außerdem einen Platz für die beste Gesamtleistung aller Gruppen sowie je einen Preis der Städte Halle und Merseburg für die erste in Halle eintreffende Läuferin.

Das Hauptinteresse konzentriert sich naturgemäß auf den Lauf der 1. Herrenmannschaften — 1924 und 1925 legte beide Male mit großem Vorprung der Sportverein 99 Merseburg vor 96 Halle, die sich trotz verwehelter Gegenwehr dem besten Durchschnittsmaterial der Gehobenen beugen mußten. Diesmal will 96 nun mit aller und letzter Kraft diesen Siegeszug unterbrechen, vor allem auch, weil sonst die 96er den herrlichen Goldpokal als dreimaliger Sieger hintereinander endgültig nach Merseburg entführen würden. Dies wird Halle zu äußerster Kraftanstrengung anspornen und man ist in der Tat im 96er-Lager so gut wie noch nie gefürchtet. Man will es unter allen Umständen schaffen! Und die 96er? Auch sie sind bis an die Zähne gerappelt — es wird also ein grandioses Rennen geben, das länger erit auf der letzten Kilometerstrecke endgültig entschieden werden wird. Innerer Erwünschtes sind beide Mannschaften gleich stark, eine Vorausage daher ist kaum unmöglich. Daß ein anderer Verein — etwa Politz Halle und Merseburg oder Wader, 98 und 99, Merseburg — entscheidend in das Duell 99—96 eingreifen werden, halten wir für nicht wahrscheinlich. — Bei der Jugend wird 96 der

Steg kann zu nehmen sein. Bei den Knaben soll das Ende zwischen 98, 96 und 99, liegen, die Damenmannschaften scheinen bei Wader, 99 und 99, am stärksten besetzt und bei den Mädchen wird unter 99, nicht zu schlagen sein. Nun denn auf zum großen Geschäft! Möchte der Kampf ohne alle Zwischenfälle und Zwischenfälle einwandfrei verlaufen als Sieger ergeben, damit der Staffellauf Merseburg—Stall 1926 ein neuer gewaltiger Meilenstein in der Geschichte des Sportes unserer Saalegegend werde!

### Fußball.

#### Fußball am Staffellaufstag.

Morgen ist für Fußball naturgemäß wenig Sinn — der Großstaffellauf begerist all unsere Gemüter. Und doch — da der Lauf am Vormittag stattfindet — warum soll am Nachmittag nicht das Leder zu Worte kommen?

### Revanchekampf

#### Gotha 01 : Merseburg 99

am Sonntag, d. 16. Mai, nachm. 4 Uhr auf dem 99er-Platz

99 empfängt Gotha 01.

Als diesesbezügliche Rückmeldung, die 99 vor drei Wochen in Gotha überausgen mit 5:1 zu schlagen vermochte. Gotha drängt kürzlich auf Revanche, und bestimmt wird es den 99ern nicht wieder so leicht werden, den gefährlichen Gegner niederzuringen — trotz eigenen Platzes! Die Pflichten bringen zwar vom Sonntag das 7:0 aus Waderburg als beste Empfehlung mit — aber wird diese gute Form auch morgen anhalten? Wir rechnen mit einem äußerst hartnäckigen Gegner, das die Pflichten nur in besser Angelegenheit für sich werden entscheiden können. Gotha wird in jeder Hinsicht die Vorarbeit geleistet haben.

### Turnen.

#### Deutsche Turnerschaft.

Vorführung zu Gunsten des Denkmalsfonds.  
 Am Donnerstag, den 20. 5. findet wiederum zu Gunsten des Denkmalsfonds eine größere Vorführung statt, die diesmal von der Mutterschule des M.F.S. bestritten wird. Die Leistungen dieser rhythmisch-gymnastischen Abteilung sind bekannt. In mancherlei Gelegenheit und von mancherlei Seite ist ihre Wertung schon in Anspruch genommen worden, und jedesmal zur Freude der Zuschauer. Wenn sie nun wieder einmal selbstlos in den Dienst einer guten Sache tritt, würde sie sicherlich in einem recht guten Belohnung, innerlich-gymnastische Leistungen. Geleitschiffen, Vollen- und Ausbreitungen, finden am 8. Uhr im Fivoli statt. Karten zu 2. und 1. März sind in den Geschäften von Köpke und Nitz, beide Gottardtstraße, zu haben.

#### Von der Tätigkeit des Gau-Jugend-Ausschusses.

Am 12. 5. 26 fand im Clubhaus des Sportvereines von 1893 eine außerordentliche Sitzung des Gaujugendausschusses statt. In derselben wurden wichtige Jugendfragen erörtert und unter anderem beschlossen, daß auf Grund der langjährigen Beobachtung es sich für notwendig erweist, beim nächsten Austausch für Vorbereitungen zu beantragen.

hört eines Jugendausstaus einmündigen. Ein diesbezüglicher Antrag ist dem D.M.F. unterbreitet worden. Der Gau Jugend-Ausschuss erhofft durch die Reaktivierung eines Jugendausstaus im D.M.F. eine vielversprechende Neuerung, die sich im freistatlichen Sachsen glänzend bewährt hat. Zum anderen muß tarächlich gelagt werden, daß bei dem eminenten Arbeit des Vereines des D.M.F. sehr wenig Zeit für die Jugendarbeit übrig bleibt. Es wäre zu begrüßen, wenn dieser Antrag schnellstens zur Durchführung käme.

Besonders wichtig war die Besprechung über die Vereinstellung von Vorbereitungsstellen für minderbemittelte Jugendliche. Da aber durch die Gau- und Verbandsbehörden nicht in der Lage sind, hierfür Mittel zur Verfügung zu stellen, wurde seitens des G.M.F. beschloffen, diesbezügliche Schritte beim Jugendamt der Stadt Halle zu unternehmen und zu begehren eine größere Summe zur Anschaffung von Sportbekleidung von dort zu erlangen. Zu Punkt Ausgestaltung der Vereinstellung wurde angeregt und beschloffen, die Jugendlichen selbst in den Dienst der Vereinstellung zu stellen und zwar dergestalt, daß diejenigen Jugendlichen für unseren Sport nachweisbar anwerben. Diejenigen Jugendlichen, die in einem noch feststehenden Zeitraum die meisten Anwerbungen vorlegen sollen durch Ueberlassung von gestifteten Sportbekleidungsgegenständen prämiert werden.

Im weiteren wurde beschloffen, am 17. 7. 26 einen Gaujugendmandatstag durch die Gitterane nach Schöneberg durchzuführen.

Infolge vorliegen von wichtigen Jugendfragen wird für Montag, den 17. 5. 1926 abends 8,45 Uhr im West. Mars la Tour eine Jugendleiter-Versammlung einberufen. Diefelbe zu besuchen wäre für jeden Vereinstellen von größter Wichtigkeit.

#### Turn- und Sport-Verein e. V. Neu-Nöffen.

Der Gögmandatstag führte den Turn- und Sportverein Neu-Nöffen nach Weitz. Die Beteiligung war außerordentlich stark, über 300 Personen fanden sich am Ziel, der Hühnerfest, zusammen. Der Haupttrupp von rund 200 Schillerinnen, Schülern, Turnerinnen und Turnern marschierte 12 Uhr mittags vom Platzplatz über die Eisenbahnbrücke nach Weitz. Die Besichtigung der Spielmannszug und in der Mitte der Kolonne sorgten Blößen und Mandolinen, daß der Gleichschritt nicht verloren ging. Manches flottes Turnereid verführte den Weg und ließ keine schlechte Stimmung aufkommen, wenn Verurs gar zu derb regnete ließ. Die Wasserleitung des Vereines waren schon 10 Uhr vormittags aufgedrossen und hatten nach einer Mittagsrast bei Hühnerdorf bereits ihr Ziel bei Hühnerfest besta besogen, als die Wanderer dort eintrafen.

In Weitz entwidmete sich schnell mannigfaltiges Leben. Turnfeste, Vorträge, Wettläufe, Ständerleistungen, Tanz für die ältere Jugend ließen die Zeit im Flug entschwinden. Besonders nett war, daß die Kleinen aus einer Sammlung unter den älteren Turnern mit Gähigkeiten und allerhand Zerklebung beschenkt werden konnten.

In geschlossenem Zuge bewegte man sich später nach normaler kurzer Rast im Umzugszug auf dem linken Saaleufer nach Nöffen, wo man kurz nach 8 Uhr eintraf.

Der Gögmandatstag soll so viel wie möglich Turnert gleichzeitig in ganz Deutschland auf die Beine bringen, um eine möglichst große Werbewirksamkeit zu erzielen und außerdem das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der D. T. zu stärken. Dem Turn- und Sport-Verein Neu-Nöffen dürfte beides gelungen sein. Nebenfalls kann nichts das Vereinstellen mehr fördern, als die Wanderungen mit Jung und Alt, Kindern und Eltern und es wäre nur zu wünschen, wenn sich die Turner öfter zu festlichen Wandertagen in gesunder Luft zusammenfänden.

# Pfungst-Angebot

zu sehr billigen Preisen

## Mäntel, Complots, Kleider

|   |  |  |   |
|---|--|--|---|
|  <p><b>Mäntel</b><br/>aus Rips und modern gemusterten Geweben, fesche Verarbeitung und modernen Farben ....</p> <p><b>Mäntel und Jacken</b><br/>aus Ottomane, Eolienne m. u. ohne Rüschengarnit., aus Taffet- u. Givrine-Seide 69 79 bis 120 Mk.</p> <p><b>Mäntel und Windjacken</b><br/>aus guten imprägniert. und anderen Stoffen, aus Burberry 35 49 59 bis 120 Mk. ....</p> <p><b>Jackenkleider</b><br/>aus Rips, Gabardine und Jacquard-Geweben in bester Verarbeitung und modernen Farben ....</p> | <p>29-69</p> <p>29-79</p> <p>9-59</p> <p>39-79</p> | <p><b>Complots</b><br/>in modernsten und allerfeinsten Modelformen und Stoffen. ....</p> <p><b>Jumperkleider</b><br/>aus Wolle, Bast und Waschseide, fesche moderne Formen und Farben. ....</p> <p><b>Kleider</b><br/>Mehrere 100 Damenkleider aus vielerlei Stoffen in neuen Formen und allen modernen Farben ..</p> <p><b>Blusen</b><br/>aus guten Wasch- u. anderen Stoffen in modern. Formen un- und gemustert in vielen Farben ..</p> | <p>29-89</p> <p>19-49</p> <p>5-59</p> <p>3-29</p> |
|---|--|--|---|

**Starke Damen**      Knaben-Kleidung      Mädchen-Kleidung  
 finden bei mir eine überaus große, vielseitige Auswahl gutschneider, tadellos gearbeiteter Kleidung zu sehr niedrigen Preisen.



## Franz Eberle

Leipzig

Großes Spezialhaus für Damen-, Backst- und Kinderkonfektion in Sachsen

# Friedrich Schultze, Bankgeschäft, Merseburg a. S.

Gottardtstraße 38      Gegründet 1862      Telefon Nr. 64, 143

Ausführung aller bankmäßigen Arbeiten.

# Humoristisches Echo



## Aus dem Berliner „Kladderadatsch“

### Wenn schon - denn schon!

Professor Dr. Vogel aus Södenheim geht zur Erforschung der Malariamücken und ihrer Befruchtung nach Anatolien. Wo es sich um Mückenbefruchtung handelt, sollte man aber nicht des einen doch mehrere Biegel nach Anatolien schicken.

### Diplomat.

„Säte man denken können, daß man dazu bestimmt war, in Gemeinshaft mit einem Duzend gravitätischer Narren, die man Staatsmänner nennt, das große Rad der europäischen Vögelheiten in Schwung zu legen? Und trotzdem ist die Festigkeit unbefriedigend, wenn auch nicht sehr ehrenvoll für die Vögelheit.“

Am Publikum macht man sich gewöhnlich eine abergläubische Vorstellung von den Umwälzungen der Staaten; steht man aber selbst hinter den Kulissen, so sieht man, wie meistens die begabtesten Szenen auf sehr gewöhnliche Weise und mittels ganz gemeiner Akte in Bewegung gesetzt werden, die in ihrem wirklichen Zustande nur den Unmuthen der Zuschauer erregen.

Betrügerlei, Verlogenheit und Doppelzüngigkeit sind leider der eigentliche Charakterzug der meisten Menschen, die an der Spitze der Völker stehen und ihnen zum Beispiel dienen sollten.“

Drie, an Voltaire.

### Erfahrungen.

Von den in England errichteten Stahlfabriken mußten einige wieder geräumt werden, da sie durch starken Rauch aus den Fugen gegangen waren.

Wir machten eine ähnliche Erfahrung: Vor einigen Jahren hatten wir in Deutschland eine eiserne Zeit, und nachher ging sie aus den Fugen, was die Folge eines roten Pulvers zu sein schien, der sich von Ofen her eingekesselt hatte.

## Aus den Münchener „fliegenden Blättern.“

### Unverletzt.

„Ich höre, du hast eine Strafarbeit auf, Erich! Was hast du wieder gemacht?“  
„Das verzeihe ich nicht!“  
„Schäm' dich, verdorrt Kämmler! Worin besteht denn die Strafarbeit?“  
„Ich muß fünfmal schreiben: Ich darf nicht rauchen!“

### Wichtiger Unterschied.

Wada, was für ein Unterschied ist zwischen einer Bitte und einer Bittstange?  
„Ja, sieht du, mein Junge, wenn wir die Tante besuchen, so ist das eine Bitte, wenn aber die Tante zu uns kommt, dann ist es eine Bittstange.“

### Aus der Schule.

„Und wo entziehen die Gewitter?“  
„In den Knochen unserer Großmutter. Die sagt immer: Die kriegen ein Gewitter, es liegt mir in den Knochen.“

## Aus verschiedenen Quellen.

### Die beantwortete Frage.

In einer Dorfschule fragt der Lehrer: Wer kann mir eine Frage vorlegen, auf welche ich keine Antwort weiß?  
Einige Schüler verziehen es, aber der Lehrer weiß immer eine Antwort. Schließlich fragt der kleine Fritz: „Der Lehrer, wenn Sie bis zum Hals im Dreck stehen würden und ich würde Ihnen einen Stein an den Kopf, würden Sie sich dann bucken?“  
Diese Frage wurde nicht beantwortet.

### Die Gewissensfrage.

„Großmutter, Du hast fast gar keine Zähne mehr?“  
„Ja, bin doch auch schon alt, mein Junge.“  
„Warum sagt denn aber da der Papa, Du seiest blüsig?“

### Die richtige Antwort.

Die Lehrerin erzählt biblische Geschichten: „Und Ruth sagte zu ihrem Mann: Wo Du hingehst, da will ich auch hingehen. Was kann man daraus auf ihren Charakter schließen?“  
Die kleine Else: „Dass sie ihrem Mann nicht traute.“

### Paffen.

Warum hat das gnädige Fräulein Tochter heute gerade den „Rauch“? Walzer zum Vortage gewählt, verehrte Frau Raffe?  
„Ja, um meinen Goff, den Preisbörger Raffe, zu ehren!“

### Merkwürdig.

„Wie find ich mit Ihrer Blausfrau zufrieden?“  
„Gewiß ganz gut, - aber, - ihre Schwärze ist ihre - Stärke!“

### Fatal.

Bei Willers ist große Käsegesellschaft. Es ist da alles recht gut und schön, nur sind die silbernen Staffeltöpfe sehr dünn.  
„Nein, aber diese Töpfe“, sagt eine junge Dame und betrachtet sie geringfältig.  
„Sie haben recht, die sind wirklich arg dünn“, sagt Frau Müller gelassen.  
„Woher haben Sie denn diese Ausfühware?“ fragt das junge Mädchen.  
„Die hat mir Ihre Frau Mutter zur Hochzeit geschenkt!“ war die Antwort.

### Trost.

Der Notar hat mich einen bornierten Döhlen genannt! -  
„Mach Dir nichts draus, Erpp! In was verleiht so'n Stadtsack vom Windloch?“

### Kindermund.

Lehrerin: „Woran erkennt man die stiftigen Blitze?“  
Schülerin: „Ob man danach stirbt oder nicht.“

## Herr Schulze vor der Italienreise.

„Und wenn Sie nach Rom kommen, Herr Schulze, denken Sie an die Siginische Kapelle!“  
„Ganz richtig, die Siginische Kapelle. in welchem Case spielt die doch selbst?“

Donnermeter, das Brauchschwein! Hören Sie, mein lieber Mann, das ist wohl das größte Schwein des ganzen Landes?  
„Nein, mein Herr, ist s. W. wiege noch zehn Pfund mehr!“

### Häusliche Freundlichkeiten.

Mehrere Männer haben um mich angehalten, ehe ich mich heiratete.  
„Warum heiratetest Du denn nicht den ersten Gsel, der dir in den Weg kam?“  
„Das habe ich ja getan.“

### Ein christlicher Ratgeber.

Gast: „Also, mein lieber Ober, heute möchte ich ein wirklich gutes Diner zu mir nehmen. Können Sie mir einen Vorschlag machen?“  
Kellner: „Gerne, mein Herr - gehen Sie in ein anders Restaurant.“

### Dilemma.

Einkredler, die Arme voller Weinsflaschen, steht plötzlich vor dem Hausherrn, der seinen Revolver auf ihn gerichtet hat.  
„Wenn Sie nicht sofort den Revolver weglegen, habe ich die Hände hoch!“

### Der Pantoffelschuh.

Sie, Chauffeur, fahren Sie mich - hup - mmich - hup - na - nach Hause.“  
„Wohin?“  
„Das geht Sie gar nichts an, wo Ihr Zuhause ist?“  
„Aber ich muß doch wissen, wo Ihre Frau soll nicht wissen.“

### Positivität.

Eine säuerlich und wenig ansehend aussehende Dame kam in die Sprechstunde des Arztes.  
„Herr Doktor“, sagte sie aufgeregt, „ich habe dauernd das Gefühl, daß mir ein Mann nachgeht und mir folgt, wo ich auch bin. Halten Sie das für Halluzination?“  
Der Arzt blinnte sie rasch an.  
„Ganz gewiß, meine Dame“, sagte er beruhigend.

### Wurst wieder Wurst.

An einer Straßenecke steht ein kleiner Kämmler und raucht einen Zigarrenstummel. Eine ältere Dame kommt vorbei und sagt strafen:  
„Du, weißt deine Mutter, daß du rauchst?“  
„Ja, sagte der Junge trocken:  
„Nein - weiß ich Mann, der Sie fremde Männer auf der Straße ansprechen?“

### Unverletzt.

„Das ist unerhört“, sagte die junge Frau, „wie schlecht dein Schneider die Knöpfe an deinen Rock näht. Jetzt habe ich die diesen Knopf schon viermal anmähren müssen.“

### Kritisch.

Ihr Commernant sieht vorzüglich. Würden Sie mir die Adresse Ihres Schneiders sagen?  
„Gern, aber Sie müssen mir versprechen, ihm nicht meine zu geben.“

### Die Neue.

Gausfrau: „Leider ist das Zimmer etwas klein.“  
Dienstmädchen: „Oh, für die Paare geht es schon.“

### Na also.

Ein Hypochonder, der ewig an einer schweren Krankheit zu leiden glaubte, traf seinen Arzt und sagte aufgeregt: „Sagen Sie, Herr Doktor, ich war in einem medizinischen Vortrag und ich glaube, daß ich sterbend bin.“  
„Aber ich bitte Sie“, sagt der Arzt, „das Merkwürdige bei Allenleiden ist, daß der Erkrankte weder Schmerzen noch irgendwelche Symptome merkt.“  
„Na sehen Sie“, sagte der Hypochonder, „gerade so geht es mir.“

### Nicht so eilig.

Ein Forscher hielt einen Vortrag über einige unbekannte Südstaaten, auf denen er lange gemerkt war, und sagte:  
„Auf den Südstaaten gibt es einen bedeutenden Männerüberschuß, so daß Frauen sehr knapp und gelübt sind. Der Überschuß ist so groß, daß man für jedes Mädchen hier in dieser Stadt einen Schwemmann beschaffen könnte.“  
Einige ältere Jungfrauen schrien dies zu empfinden, denn sie standen mitten im Vortrag auf und verließen den Saal. Da sagte der Vortragende ruhig:  
„Sie brauchen sich nicht zu beun, meine Damen - der nächste Dampfer nach der Südstaate fährt erst in zwei Wochen.“

### Die Parallele.

Ein Afrika-Jäger zeigte einem Bekannten seine Trophäensammlung. Woller Stolz wies er auf die gewaltigen Büffelköpfe an den Wänden, auf die Löwen- und Leopardentelle, die den Boden bedeckte, die Reihe riesiger Elefantenzähne und viele andere wilde und seltsame Dinge, die er im Urwald unter Lebensgefahr erbeutet hatte.  
„Sehr interessant“, sagte der Gast. Vielleicht kommen Sie nächstens mal zu mir, damit ich Ihnen meine Briefmarkensammlung zeige.“

### Ein Mißverständnis.

Er kam nach Hause und fand sie, wie sie in einem wichtigen Geschäftsgespräch war. Ein Geschäftsdurchführer ihn.  
„Er hätte ich zu seiner Frau nieder und rief in zaghafter Freude: „Ist es wahr, mein Stiebling?“ Sie sah ihn groß und verwundert an; „Nein, was Du aber auch denkst! Das ist doch mein neues Abendkleid.“

### Ein Geheimnis.

Ein Mann wurde von zwei Wegelagerern angegriffen und wehrte sich wie ein Hahn. Schließlich überwindlichen sie ihn, durchstießen seine Taschen und fanden nur ein paar Feinlinge. „Weshwegen hast Du Dich denn so heldisch verwehrt?“ fragten die Räuber erstaunt. „Wir hätten Dich ja um ein Haar toteschlagen.“ „Ich wollte meine Finanzlage für mich behalten“, erwiderte das Opfer.

### Die unwiderne Mutter.

Die Mutter kam von ihrer Frau nach New York, um ihre dort verheiratete Tochter zu besuchen, die nach der neuen Mode einen Wulstfuß hatte. Als die Mutter das kurzgeschneidene Haar bemerkte, schlug sie erschrocken die Hände zusammen und rief aus: „Aber Wazze, warum hastest du mir nicht geschrieben, daß du den Topfus ocbacht hast?“

„Diese Ruinen sind über 2000 Jahre alt“, erklärte der Fremdenführer.  
„Das ist doch Blödsinn“, sagt der Reisende entrüstet, „wir haben doch erst 1933.“

### Das Spanferkel.

Der Klassenlehrer der untersten Klasse ist sehr beliebt bei seinen sämtlichen Schülern und erhält öfters alleabend fruchtige, öfters auch schmackhafte Geschenke. Eines Tages trug einer der kleinen Schüler, Herr Lehrer, einen Sie gerne Spanferkelchen?“ „Aber gewiß, mein Junge“, antwortet der Lehrer ohne Bedenken. „Der Vater will morgen eins mitbringen.“ Doch es vergehen einige Tage, ohne daß das verheißene Spanferkel anlangt. Als der Lehrer den Knaben fragt, antwortet dieser ungläubig:  
„Ja, das ist wieder gelang geworden.“

### Der Löwe ist los.

Der Schulkatze B, der sich bei den ihm unterstellten Schülern nicht gerade allzu großer Beliebtheit erfreute, hatte den Spitznamen „Der Löwe“. Eines Morgens ist er nach vor Beginn des Unterrichts beim alten E, der nichts eingesehen zu tun hat, als in einem günstigen Augenblick einer seiner Zungen mit einem Zettel folgenden Inhalts: „Der A ist los!“ zu seinem Freunde B, im Nachbarort zu schicken. Zu seiner Überraschung aber bleibt diesem A „Löwe“ nur eine knappe Viertelstunde bei ihm, schlingt sich auf sein Rad und sault in der Richtung nach W. davon. Vor dem Dorfe holt er den Woten ein, läßt ihn den Zettel reichen. Letzter liest durch und schreibt ein paar Worte darunter. Der alte E, aber liest eine halbe Stunde später zu seinem Gefährten unter seiner Stammes die Schiller des Beres: „Burd, du redest den Freund nicht mehr.“

### Reinwunders Schmeißchen.

Die kleine Eva trägt ihre zerbrochene Puppe in die Puppenkiste. Als sie diese Puppe wieder aufbewahren will, hält es schwer, unter den vielen in Reparatur befindlichen Puppen die richtige herauszufinden. „Was war denn das für eine Puppe?“ wird die Kleine gefragt. Eva (dahin); „Sie heißt Annemette!“

### Im Hintergarten.

In einem beliebigen Hintergarten wird „Mutter und Kind“ gespielt. Dabei kommt auch die Rede auf „Widelfinder“. Die Hintergartnerin fragt die Kleine: „Wer weiß, was ein Widelfinder ist?“ Die kleinen Babies nennt man Widelfinder“, gibt ein Mädchen zur Antwort. „Da hast du recht“, belehrt die Schmeißchen, „doch, warum nennt man sie gerade Widelfinder?“ Da läßt der schlaue Peter seine Gründe vernehmen: „Proleten, ich weiß es, das liegt an der Berpachtung.“

### Müßiggang - allarmendes.

Sektionschef Waffelweitz, der ein Wodafreund ist, braucht Geld. Was tut er. Er geht in den von einem Kommissar benachteiligten Kaiserbaum des Amtsgebäudes und traut an die Umstöße, um einen „Vorschlag“ für den Rest des Monats zu entnehmen. „Aber, o Schreck, - die Kasse ist leer“ angurrt er. Er stellt mit dumpfer Stimme den Unterbeamten zur Rede: „Dum, gefehlt war jemand hier?“ „Jawohl“, erwiderte dieser mit schlottenden Antlen, „gehören, Wäterschen, kam ein fetter Herr, und nahm das Geld aus der Kasse.“ „Und du hast, ohne dich zu rühren, zugehört?“ „Verzeiht“, flammelte der Beamte, „ich dachte, es sei ein - Vorgesetzter.“

### Die neue Göße.

Der kleine Wulst hat an seinem Geburtstag eine neue Soße bekommen, doch schon am Abend entsetzt die Mutter, daß sie voller Wulst ist. „Junge, was hast du denn angestellt?“ fragt sie ganz entsetzt. „Ach“, erklärt Wulst flehentlich, „wir spielen Kaufmann und da war ich der Schweizertüte.“

## Dom Ausland.

### Ein Hindenburggruß.

Schwärmerische Dinge sind. Ich meine, daß jedermann bei seiner Arbeit denken sollte.  
Befund: „Mein Bruder konnte das nicht.“  
„Warum nicht?“  
„Er ist Polyanthaler.“ (Vom Staat Großh.)

Wächter (zum Zuseher): „Wie konnten Sie feststellen, daß der Angeklagte vollkommen betrunken war?“  
„Er hatte gerade einen lebhaften Streit mit einem Dreifachstücker.“  
„Das ist doch noch kein Verbrechen.“  
„Es war aber kein Dreifachstücker da!“ (Happy Magazine.)

Ein indonesischer Münchhausen. Jägerlatein wird in allen Zonen geprosen, aber in den trophäen Gebieten ist die Behauptung natürlich übertrieben und hat in dort an „Häckeren Tobal“ gewandt. Ein Beispiel solcher tropischen Jägerlateins teilt ein englischer Reisender Jan Me. Daran bei der Schilderung eines „indonesischen Münchhausen“ mit. Des war ein alter Bure, der in Petersburg lebte. In seiner Münchhausen von Grotz, Schloß, Müll, Müll und Müll erzählte er: „Namen im Wulst? Davon kann ich eine Geschichte erzählen. Ich lagere einmal in der Nähe von Veldobord. Ich hatte einen prächtigen Wagen, mit acht Gespannen von Heln. Ich sah beim Feuer, als ich plötzlich große glühende Augen bemerkte, die mich ringsum aus der Dunkelheit anstarrten. Es war ein König von Augen um mich. Ihnen, nichts als Bösen, Hunderte von ihnen. Ich nahm meine Arme und feuerte immer wieder auf diese Augen. Löwe auf Löwe fiel, ich schloß 87. Aber andere traten an die Stelle der Erlegten und der König schloß sich enger und enger. Meine Munition wurde knapp, und ich mußte mich zurückziehen. Ich sah mich um und sah einen roten Punkt mitten in der Dunkelheit. Ich sah mich um und sah einen roten Punkt mitten in der Dunkelheit. Ich sah mich um und sah einen roten Punkt mitten in der Dunkelheit.“



# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 20

Merseburg, den 15. Mai

1926

## Himmelfahrt.

Eine Skizze aus Schwabenland von Josef Stollreiter.

Das Land leuchtete wie ein Kanal unbändiger Herrlichkeit. Die Bäume und Sträucher schäumten über von Blüten, die Säfte in den Stämmen klangen und tönten, die Kastanien hatten ihre Millionen Kerzen freudebrausend angezündet, um die plaudernden Bäche drängten sich die Blumen, ihren Märchen zu lauschen und inbrünstig dazu zu nicken. Blütenduft strömte voll und betäubend. Der Herzschlag der Menschen pochte wieder im goldenen Rhythmus der Urbraut Natur, die große, gewaltige und unausschöpfbare Sinfonie des Blühens, des nahen Reisens brauste wieder in stummem, heiligem *M a j e s t o s o* durch alle Wesen, alle Dinge. Die blauen, goldenen Lüfte tröffen noch immer von langverhallungenen Glockenläuten, die bräutlich geköchelte Erde strahlte und funkelte.

Christoph Wägele schritt, einen mächtigen Frühlingsblumenstrauch in der Rechten, durch das im Maien funkelnde Dorf.

Himmelfahrtstag!

Auch er sollte heute in den Himmel fahren. Aber ihm war trotz aller bodenlosen Freude so bang, als sollte er umkehren und fliehen. Fliehen vor dem Glück, das er seit Monaten, seit Jahren bremend ersehnte.

So lange es Wägeles gab, hatten noch alle Wägeles zu Himmelfahrt gefreit. Das gab es nit anders und mußte so sein!

In einer Wegebiegung stieß Christoph Wägele auf seinen Schulfreund Ludwig Nägele, der gleichfalls einen Frühlingsblumenstrauch hegte und in dieselbe Straße einbog.

Sie grüßten sich erglühend.

„Fröhliche Himmelfahrt, Ludwig!“

„Fröhliche Himmelfahrt, Christoph! Wo gehst denn du na?“

„Zum Bürgermoischter, Ludwigle. Und du?“

„Au zum Bürgermoischter.“ war die Antwort. „Und was willst du denn beim Bürgermoischter, Christophle?“

„Freien will t. Anhalt. Und du, Wiggle?“

„Au freien, Christophle. So wie du.“

„H“, rief das Christophle, „jezt das trifft si guat. Wir zwoi an derjelba Tag. Gotts blauscht no a mal! Wen willst du denn du hoimführe?“

„Sag mer a mal erscht, wen du hoimführe willst, Christophle?“

„Na — die Lisbeth, wen denn sunst.“

„A, guck a mol da! De Lisbeth!“ rief Ludwig Nägele und schaute Christoph, der einen guten Kopf kleiner war, sonderbar von der Seite an. „Du willst die Lisbeth, de guat a sakrisch Köpfe größer ischt als du!“

„Wöschst du nit, Wiggle, daß alle Wägele größere Frauen hoimgeführt hen, als sie selbscht gewesen? Wöschst du nit, daß noch alle Wägele an Himmelfahrtstag gefreit hen?“

„Sell kann richtig sei,“ rief Ludwig. „Aber da mußt du au wissen, daß au alle Nägele gefreit habe an da heilige Himmelfahrtstag. Und immer nur a Weibli, das ihn'n so d' bis an o' Wäsel ganga ischt.“

„I wösch, Wiggle, i wösch,“ sagte Christophle kleinlaut. „Sell ischt eine verdammte Geschicht!“ Er kratzte sich hinter den Ohren. „Tuifete, no a mal. Aber du hast mir ja noch gar nit glosit, wen du freia willst?“

„Was für a Frag, Christophle, 's Wärble natürlich!“

Christophle nickte und schaute schweigend vor sich hin.

Wortlos zottelten Wägele und Nägele ihren gemeinsamen Weg. Wägele ernst und fast ein wenig düster, Nägele, einen pfliffigen Ausdruck um den Mund.

Als sie beim Bürgermeister Vertl Krägele eintraten, schlug die Frau Bürgermeister die Hände über dem Kopf zusammen. Sie riß die Tür zum Wohnzimmer auf und schrie hinein:

„Vertl auch a mal da! Wägele und Nägele sin da!“

„Au! Wägele und Nägele geht's ans Krägele!“ Der Ortschaftsmeister, der eben aus dem Amtszimmer trat, konnte sich den billigen Scherz nicht verkneifen. Die Frau Bürgermeisterin maß ihn darob von oben bis unten.

Im Wohnzimmer saß der Bürgermeister Krägele mit seinen beiden Töchtern Lisbeth und Bärble beim Brettspiel.

Vertl Krägele erhob sich und ging den beiden Freiern würdevoll entgegen.

„Ja, was ischt denn jezt dös? Wägele und Nägele! Guata Morga, Wägele, guata Morga, Nägele!“

Sie schüttelten sich die Hände. Die beiden Töchter wurden feuerrot. Die mächtigen Frühlingsblumensträuße sagten ihnen genug.

Himmelfahrtstreier!

„Da müßet ma schon oi Kläschle springa lasse. Geh zu, Lisbeth, sag draußa Bescheid,“ rief der Bürgermeister. Aber die Frau Bürgermeisterin und 's Maidli erschienen bereits mit dem Gewünschten in der Tür. Man nahm Platz. Die beiden alten Krägele's auf dem Sofa, die beiden jungen Krägele's gegenüber an der Längsseite des Tisches, an einem Koppende Wägele und am anderen Nägele.

Der Bürgermeister liebte keine langen Umschweife. Er erhob also sein Glas: „Moine Herrschafte, wir wöllet das erschte Gläsle leere, daß Wägele, Nägele und Krägele's guat in da Himmel noi fahra!“

Man stieß, vor Glück erschrocken, an, und die vier jungen Köpfe brannten wie Himmelfahrtstafeln.

Es entstand eine tiefe Pause. Der Bürgermeister schaute sich im Kreise um, aber alle vier Himmelfahrtshäpfe waren gesenkt.

„Na -- Wägele -- jezt tät ich halt rede.“ Christophle trat unterm Tisch von einem Fuß auf den anderen. Er wurde noch röter.

„I wösch nix,“ stammelte er endlich. „Gotts Bluscht no a mal, Christophle, du mußt do wisse, welches Maidli deinem Herza am nächsten steht!“

Wägele schluckte und gluckste, seine Augen zuckten blitzschnell über die beiden gesenkten Mädchenköpfe hin, blieben eine Weile auf Nägele haften und plumpften wieder auf den Tisch.

„I kanns nit sage!“

„Na, a su a Mordskerle,“ lachte Krägele. „Ihr Mädle geht a mal naus und du au, Babet, — a, will sage, Frau Bürgermeisterin. Wägele red't sich leichter, ohne Frauensleut!“

Die drei weiblichen Krägele verließen das Zimmer. Der Bürgermeister schenkte erneut ein.

„So“ — sagt er — „wöllet mer erscht no oins durch die Gurgel spaziere lasse. Wer guat schmer, der guat fährt! Kann do nit so suchsteufelschwer sei, in da Himmel noi z' fahre. Noch bei so am Wetter dazu.“

Sie stießen an. Christophle's Hand zitterte, daß das Glas wider seine Zähne klapperte, als hätte er das rennende Fieber. Endlich war man so weit.

„So, jezt kannsch du von der Leber weg schwäge, Christoph Wägele, wie dir um's Herz isch.“

Wägele wand sich wie ein Wurm und brachte wieder nur heraus: „I kann nit schwäge. Der Nägele soll erst schwäge.“ Der Bürgermeister lachte: „Na also, wie du willst, Christophle!“ — Er wandte sich an Ludwig Nägele.

„Na, Nägele, kannsch du vielleicht au nit schwäge, he?“

Nägele wischte sich den Mund.

„Au, Herr Bürgermoischter, schwäge kann i wie a Mühtrad. Aber das zwischen Wägele und mir is a verdammte Geschicht. Wir mühten eigentlich alle zwoi auf d' Säbelmensur. Der Wägele is nämlich in d' Lisbeth verhoffe — und“ — er sprang auf — „damit ihr's wisset — i au! Aber i bin eben oi Nägele, und

Wägele's sind alleweil vernünftige Menische genele. Und

Barum bin i entschloffen, dem Saudack! da g'hab" — er wies auf Wägele — „zurückzutrete und um euer Wärble zu bitt! Mäch' dem Wägele nit gern an da Waga fahra! Is oi Himmelfahrtsfreier wie alle Wägele und alle Wägele au. Soll immerzu noifahre in sein Himmel, der Wägele!"

Der Bürgermeister schüttelte verwundert den Kopf. „Soll ich mir aber ei neimodischer Sandel! Wenn du in d' Lisbeth verschosse bist, Wägele, wie kannst du denn dann, bloß dem Wägele zu liab, 's Wärble nehme? Das find mir doch Narrenspößen!"

Wägele lachte verschmigt: „Ach, da fragt nur den Christoph Wägele — ob der Mensch das nit kann. Fragt'n nur, ob er das nit au tät, wenn er nur nit allemell so um d' Lisbeth rumg'schwäht hätt, bloß damits koimer merka sollt, daß 'r ins Wärbli verschossa is über beide Ohra! Und jetzt muach a a'halta um d' Lisbeth, weile er ebe nit weiß, wie 's Wärble über ihn denkt. So a Narr, so a Saudummer, ich moi Schulhamerad Wägele.“

Jetzt fuhr aber Christoph auf wie ein Wilder: „'s Mal haltst dich jezt — oder i schlag dir eins drauß! I laß mi von dir nit verschimpfe. Hast mi verstanda, du Lugenschippel! Justament nehm i jezt die Lisbeth, du Dack! du! I kann verschosse sei in men i will — das geht di gar nig a!"

„Do,“ mischte sich jezt der Bürgermeister ein. „Aber mi geht das was an. Jetzt wird mir g'antwort't — oder aus der Himmelfahrt wird nit. Gotts Wuascht no a mal! — Christoph Wägele — willst du die Lisbeth freie?"

„Freil! — was denn sonst,“ rief der puterrot und mit fliegendem Atem.

„So — und 's Wärble hascht gern?“ Wägele senkte den Kopf einen Augenblick und verfarbte sich. Dann fuhr er fähornig auf: „Di Lugenschippel isch er, der Wägele!"

Jetzt donnerte der Bürgermeister mit der Faust auf den Tisch.

„In'n falschen Himmel wird mir nit gefahre!! Dann behaft i meine Wädle, alle zwoi! — Hast du's Wärble gern oder nit? Antwort will i habe!"

„I — i — woisch nit!“ „Ich guat, du kannst dich sehe, Christoph Wägele. — Ludwig Wägele! bischt du in d' Lisbeth verschosse?"

„Freil! bis über d' Himm!" „So?! Verdammte Himmelfahrtsfreier seids ihr übereinander! Und 's Wärbli willst frei, he?"

In Wägele's Augenwinkelin zuckte der Schalk. „Wir können ja allemell no tausche, wenn der Wägele erscht g'seha het, daß er in falschen Himmel g'fahre ischt.“

Der Bürgermeister trocknete sich den Schweiß. Dös ischt a Himmelfahrtstag! Kreuztücken no a mal! Er schnippte mit den Fingern, sah Wägele an, lachte verschmigt, riß dann die Tür auf und holte die drei weiblichen Krägele's herein.

„So, Frau Bürgermeisterin“, sagte er schraufend, „wir sind sitz und fertig! Verteilt jezt a mal die Wädle's — i muach erscht no oins trinke.“

Die Bürgermeisterin nahm ohne Besinnen ihre beiden Töchter, führte Lisbeth dem Wägele zu und Wärble dem Wägele. Aber noch ehe es recht gesehen, fuhr der Bürgermeister dazwischen.

„Halt Babette! Ja bischt du denn ganz von Gott verlasst? Du hascht ja die Wädle verlauscht. Der Ludwig Wägele will doch 's Wärble habe!"

„Noi! noi! noi!“ schrie Christoph Wägele. „I bin schon in mein Himmel! I hab' ja's Wärbli zum Fressen gern. — Aber oi Lugenschippel is der Wägele doch!"

Der schüttelte nur den Kopf. Er hatte vor lauter Rüssen keine Zeit, sich gegen solche Anwürfe zu verteidigen.

Der Bürgermeister klopfte an sein Glas: „Ja, ja, der Christoph Wägele is oi echter Wägele. Sind noch alle so gewese, di Wägeles! Für manchen is eben in den Himmel fahre a schwere, vertauschte Sach! Schwige muach ma dabei wie a Gaul!"

Soites Segen über Wägele, Wägele und Krägele! Und — wer zu Himmelfahrt freit, hat's noch niemals bereut!"

Ein Juchzen untermalte seine geistreiche, große Rede

## Das weiße Haus.

Himmelfahrtstizze von Paul Richard Hensel.

Sie hatte nicht geglaubt, daß die Erinnerung fünf verfloffene Jahre so schnell überbrücken kann. Und hatte es auch nicht gewollt. Als sie den neuen Vertrag beim Agenten unterschrieb, dachte sie nur an ihren Erfolg. Dann in der Bahn, als die Gast der Abfahrt verebte, kamen ihr Gedanken, was die Stadt, der sie entgegenfuhr, ihr bedeutete. Denn keine Zeit ist so lang, daß nicht eine ältere Zeit sie auslöschst wie ein Nichts. —

Ruth Lerch war neunzehn Jahre alt, als sie Lothar Jason siebte — heiter und schwärmerisch mit der Sorglosigkeit eines lebensfrohen Mädchens, tief und hingebend in der Reife eines aufblühenden Weibes. Diese Liebe war für sie das erste große Ereignis, das sie aus ihrem tändelnden Schritt zwang und sie in eine Fülle von Empfindungen warf, die sie kaum beherrschen konnte. Damals wuchs in ihr der Wunsch, eine große Künstlerin zu werden, von der Welt bewundert und begehrt zu sein; und

dann gab es wieder Stunden, in denen sie ganz nebensächlich schöpf war, das ohne die Hand des Mannes schwanke wurt und glücklich war, irgendwo zu Hause zu sein.

Und doch war sie eines Tages von ihm gegangen, ohne da, eine spätere Stunde ein versöhnendes Wort schuf. Nichts war vorher geschehen, was man Streit hätte nennen können. Aber jeder sprach von der Schuld des Anderen. Lothar fühlte wohl längst, daß die Gedanken des Mädchens schon über ihn hinweg in ein bunteres Leben gingen, und das hatte ihn bitter und verschlossen gemacht. Ruth aber klammerte sich an dies neue Leben mit all der Sehnsucht, die in ihr wach geworden war. —

In alles dies dachte Ruth Lerch noch immer, als sie schon längst in der Stadt war und nun langsam durch die Straßen ging. Es war Himmelfahrtstag; die meisten Menschen schienen daheim oder in der Kirche zu sein; die Straßen waren leer, die Sonne spiegelte sich in den Fenstern der hellgestrichenen Häuser, und die Vorgärten waren voll zarter Frühlingsblumen. Pflösch stockte Ruths Fuß. Es war nicht ihre Absicht gewesen, durch diese Straße zu gehen. Und nun stand sie doch vor dem weißen Hause, dessen Wände so oft von ihrem Lachen widergeklungen hatten, und in dem es ein Zimmer gab, das ihr heilig war wie ein Altar. Die Rolläden an den Fenstern waren herabgelassen. Vielleicht war das Haus jezt unbewohnt. Ob die Gartentür noch so knarrte? Ach, auch die jungen Obstbäume waren älter geworden. Was für eine Freude mußte das jezt sein, wenn sie blühten. —

Ohne daß sie es gemerkt hatte, stand Ruth nun mitten in dem Garten hinter dem Hause, das Lothar Jason gehörte. Ganz still war es um sie. Und wie unter dem Druck einer schweren Hand sekte sie sich unter die dunkle Kastanie, die Hände um die scute geschlungen, den Blick auf das steinumrankte Haus gerichtet. —

Und da wurde Ruth Lerch sich zum ersten Male bewußt, daß es nicht alles Glück und Freude gewesen war, was sie erlebt hatte, und daß in manchen Nächten das Heimweh sie geplagt hatte. Und langsam stieg ein Haß in ihr auf, daß dies alles noch war: Das schlichte Haus und der ruhige Garten — als gäbe es nicht tausend Nöte draußen in der Welt. Wenn er jezt herausträte, dachte sie, würde ich es ihm ins Gesicht schreien, warum er mich nicht gehalten hat, warum er nicht begriff, daß sie noch ein lösliches Kind war. —

Da legte sich plötzlich leicht eine Hand auf ihre Schulter. Und wie sich Ruth jah umwandte, stand eine schlicht gekleidete Frau neben ihr, ein gültiges Lächeln in dem schmalen Gesicht.

„Sie wollen mich besuchen?“ fragte sie. „Verzeihung, gnädige Frau — ich war etwas ermattet — die Gartentür stand offen.“

Die Fremde hob leicht abwehrend die Hand. „Ich will Sie nicht verschrecken. Es ist gut hier auszuruhen.“

Ruth Lerch sagte sich und wollte gehen. Aber irgend etwas hemmte ihren Fuß. Die Nähe eines Menschen hier weckte ihr Verlangen, nur ein Wort von der Gegenwart hinter den verhängten Fenstern zu hören. Und wie beiläufig sagte sie:

„Früher wohnte ein Maler hier, nicht wahr?“ „Ich bin seine Frau“, sagte die Fremde.

Da begann Ruth zu zittern. Und aus dem Haß heraus, den sie noch eben in sich gefühlt hatte, kam der Wunsch, dieser Frau wehe zu tun, die die Schale des Glücks leeren durfte, von der sie nur gekostet hatte. Und ihre Lippen öffneten sich zu einem harten Bekenntnis. Aber da sagte die Fremde, die sinnend nach dem Haus gesehen hatte: „Es ist heute ein Jahr her, daß er gestorben ist.“

Ganz still wurde es da um Ruth Lerch. Sie hörte nur die Kirchenglocken, die jezt von allen Seiten der Stadt einsetzten, und erinnerte sich, daß Himmelfahrt war. —

Ich habe ihn geliebt und will an ihn denken, wie ich ihn kenne, dachte sie. Und diese Frau hat ihn geliebt und denkt an ihn, wie er ihr gehörte. Und jeder, der ihm gut war, hat gute Gedanken für ihn. Soll man diese Gedanken trüben durch ein Wort, das nichts mehr ändert? Was hilft es mir, wenn ich der Frau wehe tue? Christus' Himmelfahrt war nicht, daß sich die Menschen streiten und kränken, sondern daß sie im Gebanken an ihn — besser werden! —

Langsam gab Ruth Lerch der Frau die Hand. Ihr Blick ging wie ein zärtliches Streicheln über das weiße Haus. Als sie schon weit fort war, war ein Lächeln in ihrem Gesicht — wie bei einem Kinde, das einer Gefahr entronnen ist — und das man dafür beschenkt.

## Die Faust!

Skizze von Fritz M. Zimmermann.

Damit hatte es begonnen: er war erwerbslos geworden, und seine Wania drohte, ihn zu verlassen. Sie war mehr als hübsch, diese Wania Toralsky und hatte Temperament. Ein wahres Taumel, das Leben zu genießen, war in ihr, und sie konnte tanzen — tanzen, bis sie vor Müdigkeit sich kaum noch auf dem Beinen zu halten vermochte. Und wie tanzte sie! Das war es, was ihn rasend machte: dieses durchglutete Wesen, wenn sie im schier wilden Takt moderner, erotischer Tänze mit ihm dahinglitt — ein gewöhnliches Anschmiegen, ein kokettes Entrinnen — nie gab sie sich ganz, entglitt ihm immer irgendwie. —

Schulden hatte er gemacht, kleine Unterschlagungen, bezaug



gen. Kaum, daß er sich dessen bewußt geworden. Dann kam er mit leeren Händen — sie lachte ihn aus. Und dann sagte sie, ein eigenes Blinken in den Augen: „Du Tor — das Geld liegt doch heute auf der Straße...“

Hatte sich abgemündet und war davongegangen. Max Riezen war kein großes Geisteslicht — aber das hatte er doch richtig verstanden. Tagelang ließ ihn das Wort nicht los. Zudem lebte er ständig in der Angst, daß jetzt, nachdem er seine Stellung verloren, die falschen Buchungen einmal entdeckt werden könnten. Er war Buchhalter in einem großen Werkbetrieb gewesen. Nun, es handelte sich um kleine, geschickt verdeckte Beträge. Aber wenn es ihm an den Krügen ging, wollte er wenigstens wissen, wofür. Eine wahre Sinisflutsummung besiel ihn.

Dieser noch junge Mensch war durch aus nicht schlecht. Als Sohn einfacher Eltern mußte er schon früh Geld verdienen; er zeigte den Ehrgeiz, rasch vorwärts zu kommen. Schon gleich nach der Lehrzeit bekleidete er einen gewissen Vertrauensposten in dem kleinen Betrieb, in dem er gelernt hatte. Dann wechselte er zweimal die Stellung, wollte weiter, höher hinauf. Da lernte er Mania kennen, und dies war seine Schicksalsstunde. Passionen, die seinem eigentlichen Wesen vielleicht fremd waren, gewannen Macht über ihn. Mit ganz kleinen Dingen fing es an, um endlich in wahre Großmannsucht auszuarten.

Nun qualte ihn der Gedanke, Mania zu verlieren. In den Kreisen, in denen er verkehrte, seitdem er sie kannte, nahm man das Dasein recht leicht. Der Genuß ging über alles, ganz gleich, wie die Mittel dazu aufgebracht wurden. Und Riezen wußte keinen ehrlichen Weg mehr, um Manias Wünsche, die er zu den seinen gemacht, zu erfüllen.

Der erste Einbruch gelang ihm wider Erwarten gut. Er machte Geld und Silberzeug ein. Für das Letztere wußte er keinen Käufer. Er ersand eine krause Geschichte, die er dem Mädchen erzählte. Sofort wußte sie Rat, vermittelte, war von einer sachlichen Geschäftigkeit erfüllt, die ihn erstaunte. Als sie das erlöste Geld in Händen hielt, blinkte sie ihn vielsagend aus halb zusammengekniffenen Augen an. Da wußte er, daß sie seiner Erzählung von Anfang an nicht geglaubt hatte und den wahren Zusammenhang ahnte. Ah, sie zögerte nicht, um des Geldes willen selbst einem Verbrecher zugehen zu sein!

Bei seinem zweiten Einbruch wurde er überrascht. Der Besitzer der Villa kam unerhofft nach Hause. Im Flur stießen sie zusammen. Doch der Einbrecher war schneller gewesen! —

Mania floh mit ihm. In einer Provinzgroßstadt tauchten sie unter. Tagelang wagte er sich kaum auf die Straße. In dessen genöß sie das Dasein, blieb Nächte aus. Es gab wüste Szenen, wild, doch verhalten, aber gerade darum um so verblüffender. Er mußte sich beherrschen — ein lautes Wort konnte alles verraten. Haß gegen diese Skrupellose erfüllte ihn mächtig. Einmal ging er ihr nach. Sie traf sich mit einem elegant gekleideten Herrn und verschwand in einer Weindiele. Wie ein Betrunkener ging er heim. In einer entlegenen Straße des Nordstadtviertels hatten sie sich als Ehepaar unter falschem Namen und mit gefälschten Papieren eingemietet. Als er nach Hause kam, sagte ihm die Wirtin, ein Herr sei dagewesen und habe Auskunft über ihn verlangt. Es ward ihm dunkel vor den Augen — er sah plötzlich eine Faust vor sich, die riefenhaft wuchs. Wie Schüttelfrost jagte es ihm durch die Glieder. Es litt ihn nicht in den beiden nüchtern möblierten Räumen. Etwa zwei Stunden irrte er draußen vor der Stadt umher. Aller Mut, dieses Leben weiter zu führen, schien ihn verlassen zu wollen. Desto tiefer fraß er sich in Eifersucht und Haß hinein. Seine Phantasie entzündete sich raschschichtig. Er raste in Plänen, Mania zu vernichten. Ihre Schuld — ah, das war die Faust, die nun über ihm drohte, ihn zerschmettern wollte. Aber sie mußte mit, sie mußte daran glauben! Wie Rauch überkam es ihn. Dann wurde er kühl und überlegend.

In der Zeit seiner ersten Bekanntschaft hatte er das Autofahren erlernt, eine von den Passionen, die er sich durch Mania hatte aufdrängen lassen. Wie oft waren sie Sonntags in einem gemieteten Wagen zum Rennen gefahren. Damals machte er die ersten falschen Buchungen.

Sein Plan nahm Formen an. Kurz vor Geschäftschluß kam er in die Stadt zurück, mietete einen Wagen und erlegte die Kautions. Dann fuhr er zu der Weindiele, doch Mania war schon fort. Nun ging's nach Hause. Er ließ den Wagen im nächtigen Tempo laufen, um kein Aufsehen zu erregen, denn sein Führerschein lautete auf seinen richtigen Namen.

Mania kleidete sich gerade um. Sie wollte tanzen gehen. Er betrachtete sie kühl, sich meistend, um sich und seinen Haß nicht zu verraten. In ihm tobten Erregung und Angst — wie ein Gespenst geisterie die Faust über ihm — — jetzt, jeden Augenblick konnte sie zupacken.

„Wir müssen fort, man ist uns auf der Spur“, stieß er hervor und sah an ihr vorbei. Sie lachte: „Wer, wir...? Du doch! Was geben mich deine Schandtat an?“

Er grinste mit verzerrtem Gesicht. Und nun sah er, wie dennoch auch sie zusammenschauerte, ihn aus schrägen, ängstlichen Augen für Sekunden ansah. Dann stampfte sie zornig mit dem Fuß auf: „Und ich habe mich so auf den Abend gefreut...!“ Ohne darauf einzugehen, wandte er sich ab. „Ich warte unten, habe einen Wagen. Nach, daß du fertig wirst — man kann uns jeden Augenblick verhaften!“ Im Spiegel sah er, wie sie nun mit einer flüchtigen Eile im Schrank zu mühen begann. Sie

war selbe — äh, und ganz in feiner Geduld. Das erfüllte ihn mit Genugtuung. Schon nach einer knappen Viertelstunde war sie unten.

Ein paar Kinder umstanden den Wagen. Nun setzte der Motor an, und Mania ließ ein, kam zu ihm neben den Führersitz. Minuten später hatten sie die Stadt hinter sich. Auf der Landstraße ließ er den Wagen rasen. Eine satanische Lust war in ihm, sie zu ängstigen. Sie schrie, er möge langsamer fahren, ein Schönlachen, schrill, grauenhaft, war die Antwort. Fast verlor sie Atem und Besinnung. Endlich umklammerte sie mit den Händen seinen linken Arm. Er nahm die Hand vom Lenkrad und stieß sie grob zurück. Jetzt ahnte sie, daß es um Leben und Tod ging. Gellend begann sie zu schreien. Im Schein einer Straßenlaterne sah er flüchtig ihr angstverzerrtes Gesicht. Es wirkte wie eine groteske Maske. Etwas wie Ekel erfaßte ihn.

Am die zwei Stunden dauerte die Fahrt. Nun saß Mania ganz apathisch neben ihm, lallte unverständliche Worte — dann stürzte sie sich mit einer förmlichen Rafferei auf ihn. Er maßigte die Fahrt und schüttelte sie ab. Da kauerte sie sich auf den Boden, die Finger im Munde, klappernd und fast irrsinnig.

„Die Faust“, schrie er — „aber sie zerschmettert uns beide!“ Und wieder raste der Wagen, jetzt bergwärts. Fern tauchten die Lichter einer großen Industriestadt auf. Eine scharfe Kurve — er bremste, stoppte so jäh ab, der Wagen quer über die Straße schleuderte. Dicht vor dem Graben hielt er, ein Ruck, ein gellender Schrei — und dann rutschte das Auto mit den Hinterrädern in den Straßengraben.

Mit einem Schlage war er ernüchert. Sprang heraus — Mania warf sich über den Führersitz und verkrampfte die Hände in seinen Rock. Er riß sich los, ging in den Wald hinein. Dann stand er vor einem alten Steinbruch. Steil fiel die zerklüftete Wand ab — aus der Tiefe glänzte matt ein dunkles Gewässer auf, in dem sich die Sterne spiegelten. Wie er so hinunterstarrte, war es ihm, als reckte sich eine drohende Faust herauf — die Faust des Menschen, den er erschlagen — — die Faust des Schicksals.

Mit Haß zog er den Browning — ein peitschender Knall, ein klaffender Aufschlag — das Wasser zog weiße Kreise, silberwellig, erregt. Auf der Landstraße ein Schrei... dann Stille, unheimliche Ruhe. — —

Am nächsten Morgen fand ein Lastautoführer Mania. Sie lag langausgestreckt auf dem Boden im Führersitz und lallte, gemeldet, unsinnige, zusammenhanglose Worte. Sie war irrsinnig geworden... —

Den Vormittag desselben Tages kam der Herr wieder, der sich nach dem angeblichen Ehepaar erkundigt hatte. Ein Beamter des Landamtes, der nun ein Strafmandat brachte, da Mietz und Vermieterin die gefehlliche Anmeldung veräußert hatten

## Die Welt der Frau. Das Menuett.

Von Hedda Hartwig.

Sie hatten alle die Jahrzehnte hindurch unbeweglich, ohne eine Miene über den Wandel der Welt zu verziehen, auf dem Stammsitz gestanden, die kleine, graziose Polka-Dame und ihr mit ritterlicher Festerlichkeit zum Tanz antretender Kavaller. Ersarrte Zeugen einer Zeit, die längst schon mit Knistern, aufpeitschendem Seidenrauschen, mit trippelndem, prickelndem Wagnisflattern sich in ein blutrotes Grab hineingetanzt hatte: herübergerettet aus dem fernen Frankreich, von dem im letzten, blendenden Festlicht erstrahlenden Hof Maria Antoinettes in die weisensfremde Welt einer verträumten deutschen Residenzstadt, wo Wiedermeier behäbig herrschte. Aber rings um die beiden schien jene Zeit in dem Zimmer des Fräulein von Mailly, die selbst einer älteren Schwester der kleinen Polka-Dame gleich, treu behütet ein feines, gedämpftes Leben weiterzuleben.

Doch das zierliche Tänzerpaar auf dem Kamn hatte nicht immer so regungslos dagestanden. Neugierige Kinder- und Mädchenaugen, die so gern alle die seltenen Schätze der alten Dame durchforschten — und wer hatte im Städtchen wohl eine stattlichere Anzahl von Wahneffen und Wahlnichten, von Patenkindern aus allen Ständen als das aus der Fremde eingewanderte Fräulein von Mailly? — hatten schon längst die Spieluhr im Sockel der Figuren entdeckt, und manche Bitte war an die ihren Wünschen sonst so Willfährige gerichtet worden, das Räthen aus seiner Erstarrung zu lösen, es doch endlich das Menuett zu Erde tanzen zu lassen, zu dem es seit Jahren in gebuldiger Bereitchaft angetreten war. Aber das alte Fräulein hatte nur mit leisen, ach, auf einmal so milden Händen, leise über die beiden Figürchen gestrichen und mit einem wehen, verjüngten Lächeln geantwortet: „Sie haben ausgeganz — ausgeganz wie ich und meine Zeit.“

Doch einmal in der Dämmerstunde, als ihr Lieblingspatenkind, die dunkeläugige Marie-Therese, sinnend den Blick auf dem Tänzerpaar ruhen ließ und dem Geheimnis nachträumte, das dieses Zeugnis einer lebensfrohen Zeit mit

dem Schatten lastender Schwermut umwoh, da brach das alte Fräulein das Schweigen und erzählte die Geschichte jenes nie zu Ende getanzten Menuetts, die Geschichte ihres nie zu Ende geträumten Glücksraumes.

„Sie, die mir und dann auch dir den Namen gegeben, die schöne unselige Prinzessin von Lamballe, Maria Antoinettes bis in den Tod getreue Freundin, hatte mir einst in meinen ersten Kinderjahren dies kunstvolle Spielwerk zum Geschenk gegeben. Und wenn meine Mutter sich vor den Fragen des lebhaften, quersilbernen Geschöpfes, das ich damals gewesen, nicht anders hatte retten können, dann holte sie wohl manches liebe Mal das Tänzerpärchen hervor, zog das Uhrwerk auf, und die Augen des Kindes folgten gedauert den sorgsam abgemessenen Bewegungen, mit denen die Figürchen die silbern hervorquellenden Klänge eines Menuetts begleiteten. Und silberhell wie diese Töne reiheten sich die Tage meiner Kindheit aneinander. Wenn ich jetzt rückblickend zurücksinne, dann scheinen sie mir bis zum Rande erfüllt von Sonnengeflimmer und Vogelgezwitscher, von Rosenduft und plätscherndem Fontänengemurmel, jene zwischen den schnurgeraden Alleen des weiten Parks von Versailles verträumten Jugendjahre. Denn dort, wohin meinen Vater so oft sein Dienst als Offizier der königlichen Garde rief, hatte er für Weib und Kind ein glückseliges Heim geschaffen. Noch ahnte er nichts von den hehnlich züngelnden Flammen, die bald in entsetzelter Wut darüber zusammen schlagen sollten.

Ahnungslos wie er, und doch vielleicht in einem unbewussten, dumpfen Vorgefühl sich in brennender Lebensgier an den Augenblick klammernd, schlangen die junge Königin und ihre Hofgesellschaft einen bunten Reigen von Festen durch die Tage, von einem lachenden Gestern zu einem jubelnden Heute, unbekümmert um das dunkel drohende Morgen. Und als ich heranwuchs, als ich mit den Augen des neugierig über die Schwelle der Kindheit ins Leben spähernden Mädchens hinausguckte in die große Welt, da entfaltete sich vor mir alle Armut und aller Zauber, alle Grazie und funkelnde Lebensfreude, die das seinem Ende entgegenzogene Notfoto in den schimmernden Rahmen von Versailles und Trianon zusammenpreßte. Denn hier, wo sich nach dem Sinne Maria Antoinettes die starren Bande eines strengen Zeremoniells zwanglos lockerten, zog meine gütige Patin, die Prinzessin Lamballe, auch mich in den Kreis der Festesfreude. Hier war es auch, wo ich jenes erste, nie zu Ende getanzte Menuett meines Lebens tanzte, das, mit schriller Dissonanz abbrechend, mich jäher erscharrn ließ — wie das Notfoto-Figürchen dort auf dem Kammin.

Ein Vorfrühlingstag voll sehrender Verheißungswonne spannte seinen leuchtenden Bogen über den Park von Versailles. Schweren Herzens war die Königin von der Stätte unbefangener Fröhlichkeit geschieden und nach Paris gefahren. Aber die zurückgebliebene Hofgesellschaft wollte die heitere Festeslust des Tages bis auf die Reize genießen. Schnell ward in einem der schimmernden Parterresäle des Schlosses ein zwangloser Ball improvisiert, und strahlend von Stolz und Jugendlust, von erstem, süß beirörenden Liebesrauschen, durfte auch ich an der Hand meines Vaters Henri zum Tanz antreten. Die Musik ließ ihre schmelzenden, lodenden Weisen ertönen, löste die ersten rhythmisch bewegten Paas eines Menuetts aus — da — ein klirrendes Krachen — mitten im Takt bricht die Musik ab, bleiben die Paare, festgemurzelt in jäher Erstarrung, stehen: durch ein offenes Fenster war ein Stein in den Saal geschleudert worden und hatte einen der bis zur Erde herabreichenden Wandspiegel in tausend Splitter zertrümmert. Ueber der Fensterbrüstung aber war das wilde, leidenschaftlich verzerrte Antlitz eines Mannes aufgetaucht, der häßerfüllt Vermüthungen gegen die Verderber Frankreichs ausstieß. Nur einen Augenblick lang. Denn schon stürzten Diener herbei, und der unbemerkliche Eindringling entfloh. Andere besichtigten mit fieberhafter Eile, als wöhlen sie das Geschehene ungeschehen machen, die Spuren seiner Tat. Aber niemals werde ich den Ausdruck namenlosen Grauens verzeihen, mit dem die Prinzessin von Lamballe den starr gemieteten Blick auf der spukhaften Erscheinung ruhen ließ. Sah sie in wissendem Schauen ihr Schicksal, das Schicksal Frankreichs, dem sie nicht entinnen konnte, nicht entinnen wollte, emporschweben aus dem Dunkel?

Doch schon löste sich die Erstarrung der Gesellschaft. Mit leichten, graziosen Scherzworten suchte sie hinwegzutäuschen über den fürchterlichen Ernst des Augenblicks. Ungehört von ihr, verhallte die Warnung.

Nur einer verstand es, ihre Stimme zu deuten: mein Vater. Er allein sah den Abgrund, dem Frankreich entgegenstürzte, und er sandte Weib und Kind in die sichere Ferne, in die Heimat meiner Mutter. Von kurzer Trennung sprach er den Scheidenden und tröstete sie liebevoll. Wir sollten ihn niemals wiedersehen. Bei dem nächsten Sturm der Menge auf das Schloß von Versailles fiel er als eines der ersten Opfer der Revolution, den Weg zu den Gemächern seines Königs mit seinem Leben verteidigend.

Wir aber kamen hierher in diese Stadt, die mir seitdem zu einer zweiten Heimat geworden ist. Doch damals schien sie mir eine Wüste, in die man mich hinausgestoßen aus dem Paradies meiner Kindheit. Und einst, als mein Denken und Sehnen wieder besonders heiß rückbegehrend in der Vergangenheit weilte und ich in dem dunklen Wunsch, mich an einen sichtbaren Zeugen jener Zeit festzulammen, in meinen wenigen mir hierher gefolgten Erinnerungsbildern wühlte, da fiel mir wie von ungefähr die Gabe meiner Patin, die Spieluhr mit den beiden Menuett-Tänzern, in die Hand. Halb unbewußt zog ich das Uhrwerk auf, nicht ahnend, daß der feine Mechanismus durch die Erschütterung der Reise in Unordnung geraten war. Die ersten Takte der Musik ertönten, das Pärchen führte einige Paas aus — das — ein schriller Mißton, ein Krachen wie von splitterndem Glas — oder war es ein Messer, das klirrend niederfiel? — die Musik verstummte, die Tänzenden standen festgebannet. Schreckensbleich starrte ich auf das kleine Spielzeug, das die seligste und zugleich die furchtbarste Stunde meines Daseins schicksalstündend wiederholte.

Wenige Tage später erhielt ich die Nachricht, daß mein Vetter Henri sein junges Leben auf der Guillotine geendet hatte. . . .

Das alte Fräulein war verstummt. In dem Gemach war es ganz dunkel geworden. Die alte Dienerin trat herein und entzündete die Kerzen auf dem Kammin. Unbeweglich und gleichgültig, als hätte es nie Menschenschicksals-, Weltenschicksalswende miterlebt und widergespiegelt, stand das Notfoto-Pärchen in wartender Bereitschaft.

Über um die zierlichen Schühchen der Tänzerin zitterte in dem flackernden Kerzenlicht ein blutroter Schein.

#### Filmzensur in Indien.

Der Aufstand gegen den amerikanischen Film geht durch die ganze Welt. In England sagt man, daß er der heimischen Industrie das Geschäft verderbe, in Schweden bekämpft man ihn, weil er die Sitten verderbe; überall aber wendet man sich gegen die durchschnittliche Banalität dessen, was uns in der Hauptmasse des amerikanischen Films — natürlich von den Spitzenleistungen abgesehen — geboten wird. Auf die verhängnisvollen Folgen, die die amerikanische Filmherrschaft unter den Völkern der gelben und schwarzen Rasse für das Ansehen der Weißen hat, ist immer wieder hingewiesen worden. Besonders in Indien spüren die Engländer diese Wirkungen des Films. Ein früherer Filmzensor in Indien, Claude Brown, macht darüber interessante Mitteilungen. „Amerikanische Filme untergraben das britische Ansehen in Indien“, schreibt er. „Ich habe dafür während meiner Zensurzeit in Bengalen überreichen Stoff gesammelt. Man muß sich vergegenwärtigen, daß für die meisten Indier ein weißer Mann stets ein Engländer ist. Amerikaner sind so weiß wie Engländer, und der Indier kann zwischen ihnen nicht unterscheiden. Infolgedessen gelten die Filme, die die schlimmsten Seiten des Lebens in Hollywood zeigen, für eine Wiedergabe der englischen Sitten, Gewohnheiten und Ansäunungen. Indien bekommt ein paar der besten und alle schlechtesten Filme zu sehen, die amerikanische Filmfabrikanten herausbringen. Viele von ihnen werden ganz verboten, die meisten vom Zensor beschnitten, aber eine ganze Anzahl schlimmster Filme schlüpfen durch, da der Zensor für ihre Zurückweisung keine schwerwiegenden Gründe hat oder ihre Gefährlichkeit nicht sofort erkennt. Man darf einen Film nicht unterdrücken wegen seiner falschen Einstellung; man muß ganz bestimmte Szenen angeben, die beanstandet werden. Da es nun in jeder indischen Provinz verschiedene Zensoren gibt und ein einmal genehmigter Film in ganz Indien gezeigt werden kann, so ergibt sich daraus natürlich eine sehr verschiedene Handhabung. Zudem sind nicht alle Zensoren Europäer und manche für ihren Posten durchaus nicht geeignet.“

Der indische Zensor muß aber sehr viel vorsichtiger sein als der europäische, denn gewisse Themen, die in Europa nicht viel Unheil anrichten, sind im fernen Osten von schlechtester Wirkung und untergraben vollständig das Prestige, das die Weißen so lange Zeit besitzen. „Der Direktor eines Kinos, mit dem ich wegen Absetzung eines Films verhandelte“, schreibt der Zensor, „war äußerst überrascht, als ich ihm versicherte, daß es durchaus nicht eine ständige Gewohnheit der englischen Frauen sei, ihre Männer zu betrügen. „Sie gehen alle betrunken zu Bett“, jagte er zu mir. „Ich habe das oft im Film gesehen.“ In Indien muß man darauf achten, daß man nicht irgend etwas durchläßt, was gegen die vielen religiösen Ansäunungen und Vorurteile der einzelnen Kasten verstößt. Der amerikanische Filmfabrikant kümmert sich darum wenig und weiß davon noch weniger. Er scheut sich auch nicht, Szenen zwischen farbigen Männern und weißen Frauen zu bringen. Alle derartigen Bilder sind aber in den fremddrängigen Ländern verächtlich; in Indien wirken sie katastrophal. Um diesen Uebelständen abzuhelfen, genügt nicht eine Reform der Zensur, sondern nur ein Verbot der amerikanischen Filmeinfuhr.



**Maultiere.**

Von Fragner-Pankow. (Mit 2 Abbildungen.)

Als während des Krieges ein Pferdemangel vorlag, hatten wir uns in einem Artikel mit dem eventuellen Ersatz des Pferdes durch das Maultier befaßt, möchten aber auch jetzt, da die Angelegenheit anscheinend akut wird, uns mit den Maultieren etwas näher beschäftigen.

Ob z. Bt. tatsächlich bei uns von einem Mangel an Pferden gesprochen werden kann, mag dahingestellt bleiben; die Hauptsache ist, ob die Maultiere gegebenenfalls auch tatsächlich als vollgültiger Pferdeersatz angesprochen werden können. Leistung und Rentabilität der Erhaltung — darauf kommt es an.

Die Herren Hailer, Goldbeck, Waldmann u. andere dürften als Experten hinsichtlich der Maultierzucht gelten und wollen wir unsere Leser mit deren in verschiedenen Jahrgängen

ebenso wie in Spanien durch schnelle Ganganzeichen auszeichnen.

Absinien, Tunis, Mexiko und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, sowie Brasilien und Argentinien haben der Maultierzucht ein erhebliches Interesse zugewandt und ihre staatliche Unterstützung zuteil werden lassen. In Deutschland hat besonders das Landgestüt Celle sich mit der Maultierzucht befaßt.

Mancher Leser wird vielleicht nicht wissen, was eigentlich Maultiere sind, und wird sie leicht mit Mauleseln verwechseln.



Abbildung 1. Maultier.

der „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft“, dem führenden Blatte der Landwirtschaft, enthaltenen Äußerungen zu dieser Frage bekannt machen.

Ohne Zweifel findet man die besten Maultierexemplare in Frankreich, in der Landschaft Poitou.

Neben Frankreich ist besonders Italien ein Gebiet, in dem das Maultier von jeher eine große Rolle als Zugtier spielt.

Sehr bedeutend ist auch in Spanien die Maultierzucht. Infolge ihrer Abstammung von andalusischen Stuten erlangen die Tiere eine selten schöne Körperform und eine außerordentliche Größe.

Ein weiteres Zuchtgebiet, in dem sich die Maultiere von jeher bewährt haben, ist die Schweiz. Sie verdrängen dort fast völlig die Esel, weil sie ebenso anspruchslos, dabei aber leistungsfähiger als diese sind. Auch Portugal unterhält eine große Zahl Maultiere, die sich

Maultiere sind Bastarde vom Eselhengst und Pferdestute, Maulesel die Kreuzung vom Pferdehengst und Eselstute. Beide Bastarde sind nicht fortpflanzungsfähig. An der Leistungsfähigkeit sind beide Bastarde gleich.

Das Maultier kann groß und schwer gezüchtet werden und wird dann wirtschaftlich wertvoller als der Esel. Je schwerer die Pferdestute ist, um so schwerer das Maultier.

Wie schon gesagt, nimmt die französische Landschaft Poitou den Ruhm in Anspruch, das klassische Land der Maultierzucht zu sein und führt man die Zucht des Maultiers in Poitou bis ins 10. Jahrhundert zurück.

Der im Poitou „Baudet“ genannte Eselhengst hat einen schweren, mächtigen Kopf. Die langen stark behaarten Ohren müssen vorn gut offen, stramm feinstreckt getragen werden. Der Hals ist sehr muskulös, gedrungen, seine Biegung liegt umgekehrt wie beim Pferde, unten.

Dieser Hals ist zwischen mächtigen Schulterblättern in eine breite und tiefe Brust versenkt. Daran schließt sich ein in der Regel gedrungener Rumpf an mit hochgezogener Lendenpartie. Langgestreckte Tiere zieht man vor, da man sie für besonders geeignet zur Erzeugung des schweren Maultiers hält. Hinterteil und Oberschenkel sind überaus kräftig. Die Stärke der Unterschenkel wie auch der steilgestellten Vorderbeine kommt derjenigen des Pferdes gleich: Die Hufe, von Natur ja weit kleiner als beim Pferde, sind beim „Baudet“ verhältnismäßig groß und nach dem Strahlbein zu gut geöffnet. Der ganze Körper ist mit langen wolligen Haaren bedeckt, deren Grundfarbe dunkelbraun ist, häufig aber in schwarz übergeht. Auffallend ist die Größe dieser Tiere; sie schwankt zwischen 140 und 150 cm. Die Haltung der Eselhengste läßt viel zu wünschen übrig: sie leben in dunklen, schlecht gelüfteten Ställen, die sie nur verlassen, wenn sie in einem ebenfalls halb dunklen Raume zur Deckarbeit verwendet werden. Er wird reichlich gefüttert, erhält etwa die halbe Haferration des Pferdehengstes. Vom Stalle führt eine Tür direkt auf eine Tenne, den Decort. Hier befindet sich ein Sprunggestell. Zwischen den Schenkeln desselben ist der Boden ausgehöhlt und die Höhlung mit Dünger ausgefüllt. Wird nun das Gestell zum Decken einer Stute benutzt, so wird der Dünger einfach entfernt und die Stute steht dann entsprechend tiefer als der kleinere Eselhengst. Soll jedoch eine Eselin gedeckt werden, so wird der Dünger so angehäuft, daß die Eselin nötigenfalls etwas höher steht als der Eselhengst.

Wird nun die Stalltür des Eselhengstes geöffnet, tritt er langsam heraus, wird bald lebhaft und fängt an zu schreien. Wenn man dies kräftige Eselgeschrei mit dem winnenden Tone vergleicht, den die bei uns gehaltenen Eselchen selten genug ausstoßen, so gelangt man rasch zur Erkenntnis, daß der Begriff, den wir uns schlechtthin vom Esel machen, hier nicht mehr zutrifft. Es ist ein ganz anderes, gewaltiges und intelligentes Tier, das hier vor uns steht.

Die Poitou-Eselin ist um etwa handbreit kleiner als der „Baudet“. Gewöhnliche Widerristhöhe 1,35 bis 1,45 m. Die Eselin wird mit 2½ Jahren zum Sprung zugelassen. Die Trächtigkeitsdauer ist in der Regel 13 Monate. Nach der Geburt des Jungen wartet man, um dessen Ernährung nicht zu fäubern, den Schluß der 6 Monate dauernden Laktationszeit ab, ehe man die Eselin wieder belegen läßt.

Die Paarung der Pferdestute mit dem Eselhengst hat naturgemäß manchen Schwierigkeiten. Der Eselhengst ist ein an sich hitziges Tier und daher verhältnismäßig leicht zu dieser widernatürlichen Paarung zu bringen. Viele — besonders ältere Tiere — müssen erst durch allerhand Anreizungen zum Sprunge veranlaßt werden. Manchmal muß erst eine Eselin vorgeföhrt und für sie im letzten Augenblick die Stute untergehoben werden. Das Verspringen durch den Esel findet bei den Merdestuten,

namentlich beim ersten Male, ziemlich Widerstand, da der Gehirngang sich durch verhältnismäßig große Geschlechtsorgane auszeichnet.

Sind die Maultierjocheln 1½ Jahre alt, beginnt man mit ihrer Dressur. Sie werden zunächst an den Pfug gewöhnt, dann in die Gabelweidjel der Transportkarren gespannt usw. So wird das Maultier ein Arbeitstier im besten Sinne des Wortes. Und dabei, was für ein Futter! Wo sie stark arbeiten müssen, erhalten die Maultiere etwa 4 kg pro Tag mit reichlich Heu. Dies ist aber durchaus nicht die Regel; sie begnügen sich größtenteils mit einem Futter, das ein Pferd nicht anrühren würde, sie scheinen alles zu fressen, was man ihnen anbietet.

Die hervorzuhebenden Eigenschaften des Maultieres sind also seine Anspruchslosigkeit und seine Zähigkeit. Tagesleistungen von 60, 80 und noch mehr Kilometern kann man ihm zumuten, ohne daß es erschläft.

Das Maultier kennt keine Maul- und Klauenfische und ist daher dem Zugochsen als Pferdeerzatz vorzuziehen. Auch für Gebirgsgegenden, wo man oft mit den Ochsen nicht viel anfangen kann, eignet sich das Maultier hervorragend. Hierbei geht das Tier mit größter Sicherheit, es sucht Schritt für Schritt und fühlt gewissermaßen mit dem Fuße den Boden ab. Infolge dieses vorsichtigen Ganges vernichten die Maultiere beim Arbeiten auf dem Felde nicht soviel als Pferde.

Das Maultier ist überall dort zu verwenden wo von ihm auf verhältnismäßig festem Boden mittelschwere Leistungen verlangt werden. In weichem nassen Boden tritt es mit seinen kleinen Hufen zu tief ein, es müht sich angezerrt ab und geht dabei kaputt. Wird es dann noch von einem unvernünftigen Menschen mit Peitschenschlägen traktiert, so wird das Tier stürrisch und vollständig verdorben. Wenn es so verfaßt, dann ist allerdings nicht das Tier schuld, sondern der Mensch, der eben die Arbeit nicht der Eigenart des Tieres anzupassen verstand.

Im Vergleich zum Pferdefutter läßt sich eine Ersparnis an Körnerfutter bis zu 50% bei voller Arbeit und 66% bei geringer Arbeit ohne Schaden für die Tiere durchführen. 6 bis 8 Pfund Kraftfutter und offene Stallfütterung bei jeder Witterung, 20 Pfund Kleeheu und 12 Pfund Häcksel bzw. Futterstroh. Der Hunger der Maultiere nach Raufutter ist sehr groß. Während der Winterruhe und verkürzter Arbeitszeit wird die Ration natürlich eine entsprechend andere.

Es scheint sonach das Maultier tatsächlich als Pferdeerzatz gelten zu können. Ob sich nun die Maultierzucht im eigenen Lande besser lohnt, als die Einfuhr der Tiere — das wird wohl erst eine spätere Zeit lehren.

## Unsere Stauden im Kleingarten.

Von C. W.

Leider gibt es sehr viele Gartenbesitzer, die von der Existenz der Stauden noch gar nichts wissen, manche, die sich unter dem Begriff Stauden gar nichts vorstellen können, und sehr viele, die die Vorteile der Stauden den einjährigen Sommerblumen gegenüber nicht kennen.

Da jetzt gerade die Pflanzzeit der Stauden gekommen ist, ist es für manchen Blumenliebhaber wohl ganz interessant, Näheres über unsere Stauden, ihre Pflege, Verwendung und Arten zu hören.

Stauden sind mehrjährige krautige Pflanzen, die als Wurzelstock in der Erde überwintern und jedes Jahr wieder blühen. Im Gegensatz zu den einjährigen Sommerblumen erfordert die Heranzucht und Pflege der Stauden viel weniger Arbeit, da sie mehrjährig sind und nicht wie die Sommerblumen jedes Jahr neu ausgefät werden müssen. Ferner haben sie auch mehrere einjährige Sommerblumen in Form und Farbenreichtum der Blüte und des Laubes weit übertroffen. Als Schnittblumen haben sie einen großen Wert, da sie sich sehr lange frisch halten. Die ganze Kultur ist also verhältnismäßig sehr billig und lohnend.

Damit sich die Stauden zu ihrer vollen Schönheit entfalten können, bedürfen sie einer richtigen und sachgemäßen Pflege. An Boden und Lage sind sie nicht sehr anspruchsvoll. Sie lieben einen gut vorbereiteten, nährstoffreichen Boden in freier Lage. Ein Winterschutz ist bei den Stauden gewöhnlich nicht notwendig. Nur bei einigen empfindlicheren Sorten ist eine Deckung mit Torfmoos oder Fichtennadeln angebracht, so daß das Herz frei bleibt. Am besten ist es, allen Stauden eine Düngerbede im Herbst zu geben, da sie ja doch jedes Jahr gebüßt werden müssen und diese Deckung gleich ein Schutz für manche ist. Im Frühjahr wird dann der Dünger flach untergegraben. Bei hohen Stauden ist ein rechtzeitiges Aufbinden der Pflanzen an Pfählen nötig. Im Sommer ist stets für gute Lockerungen des Bodens, Freihalten von Unkraut und bei



Abbildung 2. Nordamerikanische Maultiere.

Trockenheit für ausreichende Bewässerung zu sorgen. Ein Abschneiden verdorrter Blütenstände ist nicht nur der Ordnung halber anzuraten, man hat dadurch oft noch den Vorteil, eine zweite Blüte zu gewinnen.

Die besten Pflanzzeiten sind Frühjahr und Herbst. Im allgemeinen kann man sagen, daß Herbst- und Sommerblüher noch im Frühjahr gepflanzt und Frühjahrsbüher noch im Spätherbst gepflanzt werden können. Im Spätherbst gepflanzte Stauden, die noch zu wenig Wurzeln gebildet haben, sollten mehr vor Frost geschützt werden. Man ist jedoch nicht an diese Zeit gebunden, da viele Stauden in vollem Trieb gepflanzt werden können.

Die einfachste Vermehrungsart ist für den Kleingartenbesitzer das Teilen der Stauden im Frühjahr und Herbst, evtl. auch das Vermehren durch Stecklinge, die man zum Beispiel bei polsterbildenden Stauden nach der Blüte im freien Land machen kann.

Die Verwendung der Stauden ist eine mannigfaltige. Sowohl zu Wegeinfassungen, wie bunten Rabatten, Bepflanzung von Böschungen, Fessengärten, Trockenmauern und Schnittrabatten lassen sie sich verwenden. Für den Kleingartenbesitzer kommt die Stauden wohl nur als Schnittblume, zu Wegeinfassungen und bunten Rabatten in Betracht.

Als Schnittblume eignen sich alle halbhohen und hohen Stauden, während dagegen die polsterbildenden mehr als Wegeinfassung und Rankenbepflanzung verwendet werden. Unter solchen polsterbildenden Stauden finden wir im Frühjahr zum Beispiel die weißblühende Gänsefüße (Arabis alpina) und Iberis sempervirens, das gelbe Steintraut (Allyssum rostratum oder saxatile), die blauen und lila gefärbten Aubrietien (Aubretia deltoidea), die verschiedenen bunten Primelarten, die vielfarbigen niedrigen Phloxarten

(Phlox setacea und nivalis) und Saxifragen und das immerblühende blaue Hornweilchen (Viola cornuta). Im Sommer haben wir dann die blauen und weißen Glockenblumen (Campanula carpatica), die rote Grasnelke (Armeria alpina), sowie die rote Fuchsnelle (Lychnis viscaria).

Für bunte Rabatten und zum Schnitt greife ich aus der übergroßen Fülle nur einige schöne heraus. So bringt uns der Frühsommer die verschiedenfarbigen Akelei (Aquilegia hybrida), den großen Brennendroten orientalischen Moh'n (Papaver orientale), den blauen Eienhut (Aconitum napellus), später die wunderschönen Ritterpome in allen möglichen blauen Schattierungen (Delphinium belladonna und capri), die weiße große Sommermarguerite (Chrysanthemum maximum), die bunten Frühlhybriden (Schwertlilien), die mannigfaltigen Glockenblumen, wie Campanula persicifolia und die gelb- und orangefarbene Taglilie (Hemerocallis flava und fulva). Im Spätsommer bis zum Herbst erfreuen uns die bunten Phloxarten (Phlox decussata), die gelben gefüllten Goldballrubedien (Rudbeckia laciniata), und die einfachen Rubedien (Rudbeckia hybrida), ferner die vielen kleinblumigen blauen, weißen und lilafarbenen Herbstastern (Schöne von Ronsdorf usw.) und die Goldbraute (Solidago canadensis). Fast alle genannten Arten, außer Moh'n, können durch Teilung vermehrt werden.

Die Pflanzung für bunte Rabatten kann gruppen- oder streifenweise geschehen. Es ist natürlich stets die Farbenzusammenstellung und die Höhe der Pflanzen zu berücksichtigen. Hohe Stauden sollen möglichst im Hintergrund, während die niederen und halbhohen mehr nach vorne gepflanzt werden. Bei richtiger Auswahl der Stauden ist es möglich, das ganze Jahr einen Blütenflor im Garten und somit auch Schnittblumen für die Vase zu haben.

## Was soll mit eingegangenen Geflügel geschehen?

Von W. R.

Es ist selbstverständlich, daß jeder Geflügelhalter bemüht sein muß, sich über die Todesursache eines eingegangenen Tieres zu unterrichten. Das ist freilich nicht immer leicht, es ist dem Laien oft ganz unmöglich. In solchen Fällen fragt der Besitzer dann bei der Schriftleitung seiner Fachzeitung an. In den allermeisten Fällen aber sind die Angaben zu ungenau. Der sachverständige Mitarbeiter kann sich kein genaues Bild von der Todesursache machen und muß sich vielfach auf allgemeine Angaben beschränken.

Bei allen Anfragen ist zunächst anzugeben, welche äußeren Anzeichen vorhanden waren: Veränderungen im Benehmen usw.; dann aber auch, ob unter ähnlichen Erscheinungen vielleicht schon ein Tier eingegangen ist, wenn auch schon vor längerer Zeit. Auch die Art der Haltung und Fütterung zu wissen ist bei solchen Anfragen nicht ohne Bedeutung für den Beantworter. Bevor aber der Kadaver beseitigt wird, soll man ihn öffnen und auch die Veränderungen im Innern des eingegangenen Tieres, so gut es geht, feststellen. Um das zu können, muß man zunächst genau unterrichtet sein über die Beschaffenheit (Farbe!) der inneren Organe bei einem gefunden Tiere. Um solche Feststellungen zu machen, bietet sich uns bei jedem geschlachteten, gefunden Tiere Gelegenheit. Zeigt sich z. B. eine starke Rötung des Herzens, der Lunge, der Gedärme oder der Leber, so sind das Entzündungsercheinungen, als deren Folgen der Tod eingetreten ist. Auch der Kropf- und Mageninhalt ist zu prüfen. Man stelle den Geruch fest. Ein saurer Geruch ist immer ein Zeichen einer Ansammlung unverdauter Stoffe. Bei einer Erkrankung der Leber verlagern in der Regel die Verdauungsorgane, und fast alle Schleimhäute nehmen eine mehr oder weniger blasse Färbung an. Um aber bei den Feststellungen ganz sicher zu gehen, sende man den Kadaver einem Tierarzt ein oder einer tierärztlichen Hochschule. In solchen Fällen muß aber für eine gute Verpackung gesorgt werden. Man packe den Kadaver in Papier und dann in Torfmoos (Aste!).

Ausdrücklich sei bemerkt, daß die Schriftleitung zur Untersuchung von Tierkadavern außerstande ist.

Totes Geflügel werfe man niemals einfach fort, auch nicht in Bäche oder Flüsse, sondern



verbrenne es. Will man es vergraben, dann mache man eine tiefe Grube und übergieße den Kadaver mit einer fünfprozentigen Cellotresol-Lösung. Leiber wird in dieser Flüssigkeit, besonders auf dem Lande, viel gefunden. Oft findet man die Kadaver herumliegen oder viel zu flach eingegraben, von Hund und Schweinen wieder ausgegraben. Das muß im Interesse des ganzen Geflügelbestandes vermieden werden, auch für andere Haustiere kann der Kadaver eine Gefahr bilden!

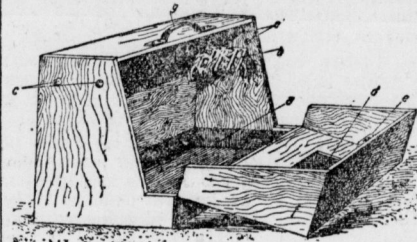
### Neues aus Stall und Hof.

Eine Pferdefütterung mit geringen Hefermengen muß jetzt vielerorts infolge der schlechten letzten Hefernte durchgeführt werden, und durchführbar ist sie immerhin. Zunächst ist das mit sehr sauber gewaschenen, noch nicht gefeimten Kartoffeln — denn sonst tritt Sandstos auf — möglich. Sie werden gedämpft, mit kaltem Wasser zu einem Kartoffelbrei verrührt und mit Häcksel und gutem Heu verabfolgt. Durchschnittlich gibt man etwa 15 kg Kartoffeln pro Pferd und Tag. An Stelle von Kartoffeln, aber nicht gleichzeitig mit diesen, können auch etwa 8 bis 10 kg Möhren dem Pferde täglich gegeben werden. Da Kartoffeln außerordentlich kalkarm sind, müssen täglich etwa 80 g eines gleichmäßigen Gemisches von Schlammtriede, phosphorsäurem Kalk und Viehsalz beigefüttert werden. Diese Kochsalzgabe ist besonders dann angebracht, um den Geschmack des etwa noch beigefütterten, aber multrigen, dumpfigen Hafers zu verbessern. Von den übrigen Körnerarten ist Gerste auch geeignet, den Hefer höchstens bis zur Hälfte zu ersetzen. Weizen ist als Pferdefutter weniger beliebt und angebracht. Roggen erzeugt leicht Verdauungsstörungen, besonders dann, wenn die Pferde wenig oder gar nicht arbeiten. Mais kann den Hefer auch zum Teil ersetzen. Er soll ebenso wie Erbsen und Bohnen — diese nur in gequollenem Zustande — mäßig verfüttert werden, obgleich viele Pferde, wenn sie sich einmal an Mais gewöhnt haben, größere Mengen davon vertragen können. Östlichen können in Gaben bis zu 2 kg pro Pferd und Tag auch verwendet werden. Ganz hervorragend hat sich bei der Pferdefütterung die Melasse bewährt und deren Gemische mit Trebern, Palmkernmehl, Stroh, Häcksel. Überhaupt ist auch bei Pferdefütterung zu beachten, daß, wenn man die Menge des Hafers einschränken will, man mit Rücksicht auf die Bekömmlichkeit möglichst Mischungen aus mehreren Futtermitteln verwendet. Deren Ausnützung ist dann eine weit größere, als wenn man von einem Futtermittel allein größere Mengen verabfolgt.

Räude ist bei Ziegen gar nicht so selten, besonders da, wo es an der nötigen Reinlichkeit und Pflege fehlt. Es kommt aber auch Ansteckung in Frage, allerdings sind gutgepflegte Tiere nicht sehr empfänglich. Wir unterscheiden zwischen trockener und nasser Räude. In der Regel beginnt die Räude am Kopfe des Tieres und breitet sich nach und nach über den ganzen Körper aus. An den von den Räudeflecken befallenen Stellen fallen zuerst die Haare aus, dann bildet sich Schorf. Man darf vor allen Dingen die Krankheit nicht zu weit eingreifen lassen, dann ist die Heilung ziemlich umständlich. Zunächst wird die Ziege mit einer fünf- bis zehnprozentigen Cellotresol-Lösung gründlich abgewaschen, damit der Schorf sich löst (langhaarige Tiere werden an den befallenen Stellen geschoren). Dann reibt man die befallenen Hautteile mit Spratts Ularin ein. Ist der ganze Körper befallen, so darf dieser nicht auf einmal eingerieben werden, sondern jeden Tag nur ein Drittel des Körpers. Der Stall muß nach der Heilung gründlich mit Cellotresol desinfiziert werden. Befallene Tiere sind unbedingt von den gesunden zu trennen. Letztere werden zur Vorbeuge mit einer Cellotresol-Lösung abgewaschen. r.

**Verlandkiste für Kaninchen.** Zum Verland von Kaninchen zur Ausfütterung oder zum Verkauf bedient man sich zweckmäßig eines Verlandkastens. Nur so kommen die Kaninchen nicht krank am Bestimmungsort an. Der Kasten ist ungefähr 50 cm lang, 37 cm hoch und 30 cm breit; für Seidenkaninchen sind die Maße etwas größer zu halten. Unsere Abbildung zeigt uns einen solchen: a ist der mit Dachpappe, die auch an der Wand hochreicht, ausgelegte Boden, b ist die Heuraufe, c sind die Ventilationslöcher, d ein Drahtgloch,

das das Schloß, das die geöffnete Luke f verschließbar macht, und g ist der Griff, mit dessen Hilfe der Kasten bequem transportiert werden kann. Der Kasten wird unten mit Torfmull ausgelegt und mit der Aufschrift: „Vorsicht! Lebendes Kaninchen!“ versehen. Als Versender tut man gut, einen



Verlandkiste für Kaninchen.

Kaninchenkennern als Zeugen zum Verfrachten hinzuzuziehen. Kästen für mehrere Tiere sind im Verhältnis etwas größer zu halten und zweckmäßig mit zwei Griffen an den Wänden zu versehen.

Der Landwirt soll vor allem darauf sehen, ein gleichmäßiges Eiermaterial zu erzeugen, und zwar Eier genügender Größe, gleicher Form und gleicher Farbe. Für solche Eier, die allerdings frisch und sauber sein müssen, werden stets höhere Preise erzielt als für ungleiche Eier verschiedener Farbe. So ein gleichmäßiges Eiermaterial ist aber nur bei der Haltung einer Rasse und auch dann nur durch sorgfältige Zuchtwahl zu erreichen. Welche Farbe die Eier haben, ist gleich, sie soll aber einheitlich sein.

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Pflanzen enthalten Kalk in verschiedenen Mengen und in sehr ungleichmäßiger Verteilung. In den Stengeln und Blättern findet man in der Regel große Mengen, während Körner und Knollen spärlicher damit bedacht sind. So enthalten z. B. Getreidekörner durchschnittlich nur 1/10 der gefamten in der Pflanze enthaltenen Kalkmenge, während 1/10 in den Halmen, Blättern und Wurzeln verteilt sind. Besonders der Stengel zeigt einen hohen Gehalt an Kalk; außerdem findet sich in ihm viel Kieselsäure. Beide Stoffe verbunden zu kiesel-säurem Kalk bilden vorzugsweise den Gerüstbau der Pflanze, welcher ihr den nötigen Halt und die erforderliche Festigkeit gegenüber atmosphärischen Einflüssen verschiedener Art, namentlich gegen Regen und Wind, gibt. Der Kalk spielt aber auch in der Tätigkeit der grünen Blätter eine Rolle. Man vermutet, daß er ihre Atmung unterstützt und ferner im Übermaß entstehende schädliche Säuren, wie z. B. die Oxalsäure, bindet. In diesem gebundenen Zustande lagert er sich dann in dem Blatte ab, ohne wieder löslich zu werden. Ebenso findet sich auch in den Blättern harter kiesel-säurem Kalk. In beiden Formen sind solche eingelagerte Kalksalze vortreffliche Abwehrmittel gegen den Fraß von Würmern und Insekten und selbst von kleinen Tieren. Sowohl der ihnen nicht zufugende Geschmack als auch die Härte halten diese davon ab, Blätter oder Stengel von derartig geschädigten Pflanzen in größerer Menge zu sich zu nehmen. Die Kalkaufnahme in die grünen Pflanzenteile läßt sich durch Kalkdüngung steigern. So hat jeder Landwirt und Gärtner ein Mittel in der Hand, seine Kulturpflanzen durch reichliche Kalkgaben widerstandsfähiger gegen Wind und Wetter, sowie gegen tierische Schädlinge zu machen. Er hat der weiteren Vorteil dabei, daß das kalkreichere Futter für die Tiere bekömmlicher ist und sie zu schnellerem Wachstum anregt, und daß ferner kalkreiches Gemüse haltbarer und beim Genuß nahrhafter ist.

Den Kornwurm zu vertreiben, kann auf ganz einfache Weise geschehen. Ist das erste Heu trocken, so trage man ungefähr einen halben Zentner frisch eingebrachtes Heu auf den fraglichen Boden. Die Körner sind zu dieser Zeit ziemlich alle. Der Kornwurm geht dann durch Dedden und über Dächer fort, da er den frischen Heugeruch nicht vertragen kann. Bedingung ist jedoch hierbei, daß das Heu gesund sein muß; der Erfolg wird dann nicht ausbleiben. E. M. in S.

**Schutz den Fledermäusen!** Der Gartenbesitzer, der im Winter und Frühjahr die Nisthöhlen und Starkästen reinigt, findet oftmals Fledermäuse darin, die daselbst den Winter verschlafen. Wer überlegt, daß diese Tiere sehr nützlich sind, da sie sich nur von Insekten nähren, der wird die Fledermäuse nicht hinauswerfen, sondern sie unbehelligt lassen. Wenn auch die Nistkästen nicht für Fledermäuse ausgehängt sind, so soll man doch daran denken, daß eine Fledermaus denselben Nutzen bringt wie eine Meise, und daß sie sich außerdem nur leerstehende Nistkästen aussucht. Im Frühjahr beim Eintritt wärmerer Witterung verlassen sie die Nistkästen und suchen sich andere Schlupfwinkel unter Dächern usw., um dem Fortpflanzungsgeschäft obzuliegen. A. H.

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

Die mechanischen Staubsauger, die besonders Teppiche in schneller Weise vom Staube befreien, finden mit jedem Tage stärkere Anwendung. Weil aber Decken und Wände auch damit vom anhaftenden Staube befreit werden können, besonders die rauhen Tapeten sind oft recht staubig, so benutzt man jetzt auch diese Staubsauger hierzu und um aus allen Ecken, Fußbodenrissen, Spalten, Bettstellen den Staub herauszujaugen. Und damit kann zugleich so manches versteckte Ungeziefer, wie Motten, Flöhe, Wanzen mitamt ihrer Brut, kräftig aus allen Schlupfwinkeln damit herausgelogen und vernichtet werden. E. W.

Die Maßnahmen zur Verhütung der Schwamm- gefahr in den Häusern bestehen unter anderem darin, durch geeignete Konservierungsmittel dem Holz einen dauernden Schutz gegen diesen holzzerstörenden Pilz zu verschaffen. Da der Schwamm das Holz in der Regel von den Oberflächen her angreift, werden oberflächliche Anstriche in diesen Fällen schon eine erhebliche Schutzwirkung äußern. Tiefer mit dem Konservierungsmittel durchtränktes, imprägniertes Holz ist natürlich vorzuziehen. Als solche Mittel kommen in Betracht das Fluornatrium, Kieselsäure Magnesium, das „Mylantin“ der Höpfer Farbwerke, das „Kacca“ der Firma Avenarius, der „Schwamm-schutz Rütgers“, der „Schwamm-tob“ der chemischen Fabrik Alfred Michel-Eilenburg, der sich seit langem bewährt hat und so auch beim Bau des Reichstagsgebäudes benutzt worden ist. Außer den genannten gibt es noch weitere Mittel gegen den Haus-schwamm, die aber sämtlich zu nennen zu weit führen würde. W. S.

**Eiersch.** Man quirlt zwei ganze Eier und ein Eigelb mit 1/4 Liter Fleischbrühe oder Milch und dem nötigen Salz tüchtig durcheinander, gießt die Masse in einen Topf, den man zudeckt und in kochendes Wasser stellt. Das Wasser darf nur leise zischen. In 35 bis 40 Minuten ist die Masse gar, und man kann dann die Klößchen davon abstecken. A. E.

**Abgebrannte Mehl- und Grießklöße.** 2 Tassen Milch, 1 Tasse Mehl oder Mittelgrieß, 2 Eßlöffel Butter, eine Prise Salz setzt man auf Feuer und rührt alles so lange, bis der Teig steif ist und sich vom Topfe löst. Noch warm rührt man 2 Eier, etwas Muskatnuz, nach Belieben auch ein wenig Zucker darunter und sticht kleine Klößchen in die kochende Suppe, in der man sie höchstens zehn Minuten ganz langsam kochen läßt. A. E.

### Neue Bücher.

„Der Dachshund“, Geschichte, Kennzeichen, Zucht und Verwendung zur Jagd. Von Dr. Fritz Engelmann. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag S. Neumann, Neudamm. Preis kart. 6 RM, Ganzleinen 8 RM.

Kum ist die zweite Auflage herausgekommen. Wenn binnen einer Frist von zwei Jahren schon eine neue Auflage für dieses Buch notwendig wurde, so zeigt dieser Vorgang am besten, welcher Beliebtheit sich dieses Werk bei allen Hundefreunden zu erfreuen hatte. Ist es doch unser treuer Wald- und Stubengefährte, der Dackel, dem in dieser Schrift ein hochtragender Denkstein gesetzt ist. Wer sich mit Teckelzucht befaßt, wer aus Wort und Bild seinen getreuen „Männchen“ studieren und erziehen will, der greife zum „Dachshund“, es wird ihn nicht gereuen. A. B.

## Frage und Antwort.

### Ein Ratgeber für jedermann.

#### Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abrudr aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Besitzer unseres Blattes ist, sowie ein Portionsteil von 30 Bfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Portionsteile, als Fragen gestellt sind, mitzuführen. In Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Briefkästen oder in Ausgegebenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Meine Kuh leidet an Verdauungsstörungen und ist leicht aufgelaßt. Die Aufblähung hat nach Verabreichung von Glaubersalz und Pulzabilla nachgelassen, auch die Wanstbewegung ist wieder im Gange. Das Futter ist nicht richtig verdaut und das Wiederkauen fehlt. Auch tritt das Tier mit den Zähnen. Die Temperatur ist subnormal. Die Fresslust hat sich wieder eingestellt. Was kann ich tun, um das Wiederkauen anzuregen?  
D. H. in B.

**Antwort:** Lassen Sie der Kuh zur Anregung des Wiederkauens eine Veratrin-Injektion machen. Sollte sich das Aufblähen wiederholen, würde Verdacht auf Tubertulose der Mittelfeldrillen vorliegen. In diesem Falle würde sich die Abschaffung der Kuh empfehlen. Bet.

**Frage Nr. 2.** Welches Krafftutter muß man verfüttern, um möglichst viel Milch zu erzielen, und wieviel pro Tag für ein Tier?  
T. A. in H.

**Antwort:** Möglichst viel Milch wird erzielt, wenn die Kuh genau ihren Lebensbedingungen entsprechend gefüttert wird. Die Kuh benötigt ein Erhaltungsfutter von 300 g Eiweiß und 3 kg Stärkewert. Zur Erzeugung von 1 Liter Milch sind 50 g Eiweiß und 200 g Stärkewert nötig. Zum Beispiel folgende Futtermittel:

|                | Eiweiß       | Stärkewert    |
|----------------|--------------|---------------|
| 80 kg Milben   | 240 g        | 1900 g        |
| 3 kg gutes Heu | 150 g        | 1200 g        |
| 8 kg Stroh     | 50 g         | 500 g         |
| <b>Gesamt</b>  | <b>440 g</b> | <b>3600 g</b> |

Diese Ration würde ausreichen für eine tägliche Milchmenge von 3 Liter, gibt die Kuh dagegen ungefähr 20 Liter, wird an Krafftutter zugelegt:

|                     |              |               |
|---------------------|--------------|---------------|
| 1 kg Erbsenfuchsen  | 400 g        | 750 g         |
| 1 kg Sojabrot       | 300 g        | 830 g         |
| 3 kg Kleie          | 200 g        | 1000 g        |
| 1 1/2 kg Weizenmehl | 90 g         | 1000 g        |
| <b>Gesamt</b>       | <b>990 g</b> | <b>3580 g</b> |

Insgesamt in der Ration vorhanden: 1430 g      7180 g

Kann in der Grundfütterung noch mehr Milben und Heu gegeben werden, so wird die Krafftuttergabe etwas vermindert. Geben die Kühe über 20 Liter Milch, so erhalten sie kein Stroh, sondern nur Heu und dann natürlich mindestens 6 bis 7 kg. Bei einer Milchleistung von 10 Liter wird einmal das angegebene Grundfutter gefüttert, dazu kommt an Krafftutter:

|                      |              |               |
|----------------------|--------------|---------------|
| 1/2 kg Erbsenfuchsen | 200 g        | 375 g         |
| 1/2 kg Sojabrot      | 150 g        | 415 g         |
| 1/2 kg Kleie         | 50 g         | 250 g         |
| 1/2 kg Weizenmehl    | 30 g         | 350 g         |
| <b>Gesamt</b>        | <b>430 g</b> | <b>1390 g</b> |

An Stelle von Weizenmehl kann natürlich auch jedes andere Krafftuttermittel treten, z. B. Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen, Leinfuchsen usw. Liegt die Milchleistung zwischen 10 und 20 Liter, hält sich die Krafftuttergabe in der Mitte der für diese beiden Milchleistungen angegebenen Ration. Ist die Leistung unter 10 Liter, ist die Krafftuttergabe entsprechend geringer.  
Dr. U.

**Frage Nr. 3.** Meine Läuferfische scheuern sich seit einiger Zeit, besonders nach dem Eingang zugekaufter Tiere, dabei sind sie frei von Angestricheln. Auch gebelien sie sonst gut. Um was handelt es sich hier?  
F. in S.

**Antwort:** Wahrscheinlich liegt Räude vor, verursacht durch Sarcopitesmilben. Zunächst waschen Sie mit Schmierseife und Wasser öfters die Tiere gründlich ab, dann empfehlen wir die Anwendung eines Räudemittels, wie Kreolin und Schmierseife je 1 Teil und 5 bis 10 Teile Spiritus. Auch Kreolinseife und Kreosolöl wie 1 zu 10 werden besonders empfohlen. Gute Dienste leistet auch folgendes Räudemittel, das man sich in der Apotheke anfertigen lassen muß: Holzteer,

Schwefelblüte je 25 g, Schmierseife, Brennspritus je 50 g. Alle Einreibungen müssen in dreitägigem Abstand mehrmals wiederholt werden. Ferner ist täglich mehrlindiger Auslauf ins Freie zu gewähren. Bei dem dauernden Eingeperrtsein müssen schließlich auch die kräftigsten Tiere erkranken. Weiterhin ist ein trockenes Lager auf einer Holzpritsche und breites Futter, keine Suppen, erforderlich.  
Dr. W.

**Frage Nr. 4.** Meine acht Monate alten Schweine haben Bissel auf der Haut, sie scheuern sich wund, Appetit ist vorhanden. Was ist zu tun?  
W. R. in C.

**Antwort:** Man neigt heute der Ansicht zu, daß solche Hauterkrankungen in sehr vielen Fällen auf falsche Fütterung und Haltung zurückzuführen sind. Weichen Sie 17 kg Getreidebrot, 17 kg Kleie, 7 kg Fleischmehl, 7 kg Fischmehl und 1 kg Schlammkreide und geben Sie hieron je Tier und Tag 1 kg. Das Gemisch wird mit den Kartoffeln gut durchgearbeitet und in Form eines saften, steifen Breies gegeben, jedoch keine Suppenfütterung. Das Wasser erhalten die Tiere vor dem Fressen.  
Dr. Ws.

**Frage Nr. 5.** Meine vier Wochen alten Ferkel betamen nacheinander dunkelblaue Ohrenspitzen, siebrige Augen und geringe Fresslust. Außerdem atmeten sie kurz. Ich habe die Ferkel sofort abgesetzt, da ich merkte, daß die Sau brünstig war. Die Ferkel krieperten alle bis auf zwei. Sie hatten im Alter von vier Wochen ein Gewicht von vierzehn Pfund. Ist hiergegen etwas zu tun?  
S. in F.

**Antwort:** Ihre Ferkel sind höchstwahrscheinlich an Ferkeltyphus erkrankt. Zur Sicherung der Diagnose lassen Sie am besten eins von den eingegangenen Ferkeln bakteriologisch untersuchen (Gesundheitsamt Ihrer Landwirtschaftskammer). Sollte sich meine Vermutung bestätigen, dann müssen Sie Ihren ganzen Ferkelbestand schützimpfen lassen, da sonst eine Ferkelaufzucht überhaupt in Frage gestellt ist.  
Bet.

**Frage Nr. 6.** Meine 18 Monate alte Schäferhündin leidet an zwei eiternden Geschwüren. Sie hat von Jugend auf nie gut gefressen. Die Hündin ist sonst gut genährt und munter. Was ist dagegen zu tun?  
A. B. in B.

**Antwort:** Sorgen Sie für Futterverbesserung Ihrer Hündin durch eine Arsenikur. Lassen Sie sich von Ihrem Tierarzt Fowlerische Lösung verschreiben. Die Appetitlosigkeit können Sie durch Pepsin-Wein (dreimal täglich 1 Eßlöffel voll) beheben. Die Geschwüre spülen Sie täglich zweimal mit einer 3prozentigen Rinamolösung aus. Bet.

**Frage Nr. 7.** Mein Hund leidet an Krämpfen. Sie treten wöchentlich meist einmal auf unter vorherigem lauten Heulen und ängstlichem Herumrennen. Während des Anfalles geht reichlich Rot und Urin ab. Mitunter heult er und rennt herum, ohne daß darauf Krämpfe folgen. Der Appetit ist gut. Was kann ich gegen die Krämpfe tun?  
R. T. in W.

**Antwort:** Es ist möglich, daß die Krampfanfälle durch Wurmgifte (Toxine) ausgelöst werden. Machen Sie daher zuerst eine Bandwurmkur durch. Sollte diese erfolglos sein, so geben Sie acht Tage lang dreimal täglich eine Kynodal-Tablette.  
Bet.

**Frage Nr. 8.** Meine Kahe hat schon einige Monate sehr starken Durchfall und ist am After insofgedessen ganz wund. Die Kahe frißt gut, erbricht aber oft. Wie ist da zweckmäßig Abhilfe zu schaffen?  
T. S. in C.

**Antwort:** Geben Sie der Kahe Haferfuchsen und mehrmals täglich 1 Teelöffel voll „Fesfimal“ ins Futter. Die wunden Stellen am After reiben Sie nach vorhergehender Reinigung mehrmals täglich mit Lanolin ein.  
Bet.

**Frage Nr. 9.** Mehrere Eier meiner Hühner sind stark mit Blut durchsetzt. Worauf ist das zurückzuführen? Kann ich die Eier als Bruteier verwenden?  
R. H. in H.

**Antwort:** Die Blutgerinnsel im Ei sind nicht selten; sie entstehen, wenn Blut ins Eiweiß tritt, ehe das Ei von Haut und Schale umschlossen wird. Ob sich nun solche Eier zur Brut eignen, haben wir noch nicht erprobt.  
M.

**Frage Nr. 10.** Was für ich zweckmäßig auf Braunkohlens-Abraumgelände an? Welche Blumen

werden wohl am meisten von Bienen befliegen?  
H. E. in H.

**Antwort:** Wenn das Gelände nicht zu steile Böschungen besitzt, so wäre Weißdorn die beste Bienennährpflanze. Die vorhandenen Böschungen können mit Salweiden bepflanzt werden. Lupinen eignen sich nicht als Bienennahrung. Andere gut ausdauernde Bienennährpflanzen sind: Wundflee, Eparsette, die hohen kleinblumigen blauen Herbstaktern, die perennierenden Glodenblumen, die blauen Kugelbisseln und Helianthi (Topinambur). Während die Klearten zwischen Sommergetreide gesät werden, müssen die anderen Pflanzen, außer den Topinamburknollen, erst auf ein lockeres Stück Land vorkultiviert werden und werden dann erst an Ort und Stelle gepflanzt.  
H. Z.

**Frage Nr. 11.** Meine Buchsbaumpflanzen sind an den Wurzeln von Ameisen befallen. Wie kann ich diese vertreiben, da die eine Pflanze bereits gelb wird und einzugehen droht?  
P. S. in H.

**Antwort:** Das Gelbwerden des Buchsbaumes dürfte kaum auf die Ameisen zurückzuführen sein. Wollen Sie diese dennoch vernichten, so gießen Sie in die Löcher Schwefelkohlenstoff; der großen Feuersgefahr wegen sei jedoch besondere Vorsicht geboten! Auch können Sie diese mit Schmelz austräufeln. Gegen das Gelbwerden des Buchsbaumes, welches wahrscheinlich durch Trockenheit entstanden ist, läßt sich weiter nichts machen als künftig kräftig zu bewässern. Besonders im Herbst ist noch einige Male kräftig zu gießen, damit die Pflanzen gehörig feucht in den Winter gehen. Sollte es sich um sehr sandigen Boden handeln, so wäre eine Beigabe guter Komposterde sehr empfehlenswert.  
H. Z.

**Frage Nr. 12.** In meinem Garten, der zur Hälfte mit Obstbäumen bepflanzt ist, wächst seit zwei Jahren fast kein Gras mehr, sondern Koffkummel, also eine Pflanze, die man zu nichts brauchen kann. Im andern Gartenteil, der keine Bäume hat, ist das Gras mit Moos durchwuchert. Wie verhalte ich mich in beiden Fällen?  
G. in D.

**Antwort:** Es ist zweckmäßig, wenn Sie die beiden Grasflächen tief umgraben oder umpflügen. Besser noch wäre es, wenn das Stück Land mit dem Koffkummel rigolt wird und die vorhandenen Wurzeln hierbei aufgesammelt werden. Das Umgraben, Rigolen oder Umpflügen hätte aber bereits im vorigen Herbst vorgenommen werden müssen. Bevor Sie neuen Rasen ansetzen, bestellen Sie vorliegend das Land ein bis zwei Jahre mit Kartoffeln, Gemüse oder Getreide. Um die perennierende Koffkummelwurzel zu vernichten, ist möglichst oft zu hacken. Sollten sich dann noch zwischen dem jungen Rasen die Lyktrücker zeigen, so müssen sie sofort mit einem langen Messer (Dübelstecher) ausgestochen werden.  
H. Z.

**Frage Nr. 13.** Mein etwa zehn Jahre alter, schön gewachsener Apfelbaum entfalset seit einigen Jahren eine wundervolle Blütenpracht, trägt dann jedoch wenig Frucht, obwohl er regelmäßig verschnitten und auch sonst gepflegt wird. Die übrigen Bäume im Garten tragen gut. Wie kann ich die Fruchtbarkeit fördern?  
G. L. in B.

**Antwort:** Die Blüten des Apfelbaumes erfreren, verregnen oder werden infolge Insektenmangels (Bienen) nicht befruchtet. Wenn die anderen Bäume gut tragen, so würden wir raten, die nichttragenden Bäume mit einer gut tragenden Sorte umzupflanzen.  
H. Z.

**Frage Nr. 14.** Meinen Sauerkrautwein, der gut garte (ohne Hefe), füllte ich zweimal um und zog ihn dann auf Flaschen ab. 24 Stunden ließ ich die Flaschen offen stehen und korkte sie dann zu. Seht sind von einigen Flaschen die Korken herausgesprossen. Der Wein ist auch trübe. Woran liegt das?  
R. in U.

**Antwort:** Der Wein macht noch eine sogenannte Nachgärung durch. Wahrscheinlich sind durch das 24stündige Offenstehenlassen von außen wieder Hefen hineingelangt und haben eine erneute Gärung begonnen. Wenn man mit einer guten Weinhefe vergärt, so passiert dies kaum, da dann der Prozeß sich in einem Zuge glatt ereignet. Anders bei den wilden oder Ostweihenhefen, welche häufig nicht so gärkräftig sind. Ich empfehle, sich gute Weinhefe zu besorgen und den Inhalt sämtlicher trüben Flaschen nochmals vergären zu lassen. Beim Öffnen ist Vorsicht geboten, da durch den Kohlenäuredruck Bruch entstehen kann, daher mit einem Tuch umwickeln.  
Dr. Ks.